

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Köpenicker-Druckerei
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 250.

Mittwoch, 27. Oktober 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalt in Riesa 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Ausgegeben-Kosten für die Nummer des Ausgabejahres bis vormitting 9 Uhr ohne Gewähr.

Redaktions- und Verlags-Bureau von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In das hiesige Handelsregister ist heute eingetragen worden:

1. auf Blatt 104, betr. die Firma G. Nicker Nachf. in Riesa:

Die Firma ist erloschen.

2. auf Blatt 461:

Die Firma G. H. Hofmann und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Hugo Hofmann in Riesa.

Angesetzter Geschäftszweig: Kolonialwaren und Landesprodukten-Handel en gros. Riesa, den 25. Oktober 1909.

1 A Reg. 516/09. Königlich-Amtsgericht.

Einschätzung zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden Einschätzungen zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und des ergänzungssteuerpflichtigen Vermögens an diejenigen Beitragspflichtigen ausgesendet, deren Einkommen nicht zweifellos unter dem Betrage von 1600 Mark und deren ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen nicht unter dem Betrage von 60000 Mark bleibt.

Es steht jedoch auch denjenigen, welchen solche Aufforderungen nicht zugehen werden, frei, Deklarationen über ihr Einkommen resp. über ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen

bis zum 20. November d. J. abzugeben.

bei uns einzureichen.

Formulare zu diesen Deklarationen werden bei unserer Steuerkasse — Rathaus, Zimmer Nr. 13 — unentgeltlich auf Verlangen verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften u. s. w.) sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die

Vertretenen, soweit sie ein steuerpflichtiges Einkommen haben, in der oben angegebenen Frist Einkommensdeklarationen, und soweit sie nach dem Gesetze vom 2. Juli 1902 ergänzungssteuerpflichtig sind, Deklarationen über das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen bei uns auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. Oktober 1909.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand gibt hiermit erneut bekannt, daß nach § 8 der revidierten Kirchenvorstandsordnung vom 22. November 1906 in Zukunft nicht mehr vor jeder Kirchenvorstandswahl eine besondere Wählerliste aufgestellt, sondern eine stehende und fortwährend auf dem Laufenden zu erhaltende Wählerliste geführt wird, zu der die Anmeldung zu jeder Zeit geschehen kann.

Die Anmeldung hat durch einen eigenhändig zu vollziehenden **Wahlzettel** auf dem Pfarramt zu erfolgen, der die Erklärung enthält, daß der sich anmeldende bereit sei und sich verpflichtet, das kirchliche Leben in der Gemeinde in Uebereinstimmung mit den Ordnungen der Kirche zu fördern. Formulare zu dieser schriftlichen Anmeldung sind unentgeltlich in der Pfarramtsexpedition, sowie bei den Mitgliedern des Kirchenvorstandes zu haben.

Da Ende November dieses Jahres Kirchenvorstandswahl stattfinden wird, so werden die stimmberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde Riesa mit **Poppitz und Wergendorf** ersucht, sich zur Wählerliste anzumelden. Stimmberechtigt sind alle selbständigen Hausbesitzer der Kirchengemeinde, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheiratet oder nicht. Wer nicht in der Wählerliste steht, darf nicht wählen. Es wird noch bemerkt, daß die Wählerliste 14 Tage vor der Wahl, also etwa von Mitte November c. an, in der Pfarramtsexpedition zu jedermanns Einsicht ausliegen wird und daß während dieser Zeit bis zur endgültigen Erledigung des Wahlverfahrens eine Aufnahme in sie nicht zulässig ist.

Riesa, 21. September 1909.

Der Kirchenvorstand.
Friedrich.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 27. Oktober 1909.

— Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 6 Uhr ab abgehaltene öffentliche Stadtvorordnetenversammlung. Vom Kollegium schieden die Herren Fischer und Braune. Als Vertreter des Rates wohnten die Herren Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Riebel der Sitzung bei.

1. Herr Johne berichtet über die Rechnung der Armenkasse auf das Jahr 1908. Danach betragen die Einnahmen der Kasse im letzten Jahre 31188,14 M. und die Ausgaben 28322,54 M., was einen Kassendefizit von 2865,60 M. ergibt. Die Rechnung ist vom Verbandsrevisor Geuer geprüft und für richtig befunden worden. Die gegenüber dem Haushaltsplan gemachten Ueberschreitungen in Höhe von 240,33 M. hat der Rat nachzuverwilligen beschlossen. Das Kollegium trat dem Ratsbeschlusse bei.

2. Herr Schmiedemeister Urban beabsichtigt, im Hintergebäude seines Grundstückes Elbstraße 110 eine Schmiedewerkstatt zu errichten. Da der hierbei mit aufzuführende Schornstein auf dem städtischen Flurstück Nr. 112 zu stehen kommt, so ersuchte Herr Urban um Ueberlassung eines Streifens von diesem Areal. Der Rat hat, nachdem das Stadtbauamt gehört worden ist und Bedenken gegen den Verkauf des Areals nicht geäußert hat, beschlossen, Herrn Urban vom Flurstück 112 einen Streifen von 12 Meter Länge und 2,44 Meter Breite zu überlassen und für den Quadratmeter 5 Mark zu berechnen. Das Kollegium tritt dem Ratsbeschlusse einstimmig bei.

3. Nach einem Schreiben des Herrn Stadtkammerers Cully hat die Unterbringung der Kavallerie und Artillerie in den Monaten Juli und August einen Aufschuß von 2900 Mark erfordert, der von den Einquartierungspflichtigen aufzubringen ist. Herr Cully schlägt vor, den Betrag auf die Stadtkasse zu übernehmen, da genügend Mittel vorhanden seien. Der Rat hat diesem Vorschlag zugestimmt und das Kollegium beschließt einstimmig in gleichem Sinne.

4. Zu Punkt 4 der Tagesordnung, die Begründung von zwei neuen städtischen Lehrerklassen am Realprogymnasium, erklärt der Herr Vorsitzende, daß er diese Angelegenheit in die nächstöffentliche Sitzung übernehmen werde.

5. Der Herr Vorsitzende berichtet über den Verlauf der Verhandlungen, die zwischen dem Rate und dem

Rittergutsausschusse wegen Bepflanzung der früheren Ziegelei mit Laubbäumen gepflogen worden sind. Man ist schließlich dahin übereingekommen, die Fläche nur soweit wieder zu bepflanzen, als sie auch früher schon mit Bäumen bestanden gewesen ist, ferner vom Leinpfad aus einen Spazierweg an der Ziegelei vorbei nach der Leutenwitzer Straße herzustellen, der vom Leinpfad aus bis zu der Brücke, die über den dort befindlichen Graben führt, auf einer Seite, und von der Brücke bis zur Leutenwitzer Straße auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt werden sollte. Die Kosten für die Bepflanzung der Ziegelei (5000 Meter) und des zu schaffenden Spazierweges, sowie für die Herstellung des Wegefußes vom Leinpfad bis zu der Brücke (von der Brücke bis zur Leutenwitzer Straße ist der Weg bereits ausgebaut) waren auf insgesamt 933 M. veranschlagt. Hierfür sind 315 M. in Abzug zu bringen für Bäume, die aus unseren städtischen Baumschulen entnommen werden können. 443 M. würden auf Konto Rittergut und 175 M. auf Konto Park- und Gartenanlagen zu übernehmen sein. Ueber diese Angelegenheit entspann sich eine längere Aussprache. Herr Bürgermeister Dr. Scheider wies darauf hin, daß der Rat schon im November vorigen Jahres nur schweren Herzens seine Zustimmung zu dem Beschlusse gegeben habe, die Anpflanzung auf der Ziegelei zu beseitigen. Man habe sich gesagt, daß unsere Rittergutskur arm an Anpflanzungen sei und daß eine Wirtshaus nicht gut gesehen werden könne, durch die unser Rittergut von seinem Baumbestand entblößt werde. Das jetzt geplant werde, sei eine Wiederherstellung des früheren Zustandes und das habe sich der Rat ausdrücklich vorbehalten, als er im November vorigen Jahres seine Zustimmung zu dem Beschlusse gegeben habe, die Bäume auf der Ziegelei abzuschlagen. Mit der Herstellung eines Verbindungsweges vom Leinpfad nach der Leutenwitzer Straße werde einem schon lange bestehenden Bedürfnis Rechnung getragen. Herr Jänder befürchtet, daß die Bäume in der Fläche, mit der die Grube ausgefüllt sei, nicht gut fortkommen würden; er hätte es lieber gesehen, wenn direkt am Parke Neuanpflanzungen vorgenommen worden wären. Herr Thomas ist der Ansicht, daß es nicht richtig ist, wenn man Bäume direkt in eine Flur anpflanze. Die Bäume brähten nichts ein, während die Wiese sich wirtschaftlich rentiere. Herr Winter erklärt ebenfalls, daß er sich nicht entschließen könne, für die Anpflanzung zu stimmen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider weist nochmals nachdrücklich darauf hin, daß mit der jetzt geplanten An-

pflanzung lediglich der frühere Zustand wieder hergestellt werden solle. Eine Beeinträchtigung der Rittergutswirtschaft durch den jetzt geplanten geringen Umfang der Pflanzung halte auch der Rittergutsadministrator nicht mehr für vorliegend. Der von Herrn Jänder geäußerte Wunsch, auf dem hinter dem Stadtpark gelegenen Rittergutsfeld neue Anlagen erstehen zu lassen, sei schon längst auch bei ihm rege gewesen. Er habe auch bereits eine Vorlage ausarbeiten lassen und wenn er noch nicht mit diesem Projekt vor das Kollegium getreten sei, so habe ihn lediglich der hohe Kostenbetrag davon abgehalten. Die Herstellung der gedachten neuen Anlagen einschl. einer Teichanlage würden sich auf über 17000 Mark belaufen. Herr Romberg spricht sich zunächst für die Vorlage aus. Andere Städte wendeten für die Beschaffung von Anlagen, in denen das Publikum sich erholen könne, weit mehr auf wie Riesa. Romberg verweist besonders auf Großenhain. Nachdem Herr Romberg jedoch bedeutet worden ist, daß die Anpflanzung nicht parkartig gedacht ist, spricht auch er sich gegen sie aus. Im weiteren Verlaufe der Debatte sprachen sich die Herren Bergmann und Schneider, sowie der Herr Vorsitzende für die Vorlage aus, während die Herren Schnauber, Jänder und Hugo gegen sie sprachen. Die Gegner der Vorlage stimmten sämtlich darin überein, daß man lieber eine Vergrößerung der Anlagen im Stadtpark ins Auge fassen solle. Um die Kosten hierfür zu beschaffen, sollte alljährlich eine Summe von einigen Tausend Mark zurückgelegt werden. Auch Herr Bürgermeister Dr. Scheider nahm nochmals das Wort, um darauf hinzuweisen, daß der Rat die Vorlage nur eingebracht habe, weil er sich nicht den Vorwurf habe machen lassen wollen, daß auch der letzte Rest des auf der Rittergutskur anstehenden Holzweges geschlagen werde. Eine Gemeinde dürfe sich nicht dazu hergeben, eine so große Flur wie die des Rittergutes Riesa lediglich um eines geringen Mehrertrages willen ganz von Bäumen zu entblößen. Davon müsse man schon aus ästhetischen Gründen und mit Rücksicht auf das Landschaftsbild absehen. Es solle nur der weggeschlagene Baumbestand wieder geschaffen werden und dies entspreche dem Ratsbeschlusse vom November vorigen Jahres. Die Ratsvorlage wird schließlich mit 10 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

6. Der hiesige Geflügelzüchterverein beabsichtigt, im Januar 1910 in Riesa eine Geflügelausstellung zu veranstalten. Da eine solche Ausstellung mit großen Kosten verbunden ist, so hat er an die städtischen Kollegien die Bitte gerichtet, für die Veranstaltung einige Preise zu

Das gute Riebeck-Bier.

Rufen. Der Rat hat beschlossen, zwei Dreie zu bewilligen und zwar 15 Mark für Hühner und 10 Mark für Lenden. Das Kollegium trat dem Ratbeschlusse einstimmig bei.

7. Von der Deutschen Dichter-Gedächtnisfeier sind die städtischen Kollegien um Gewährung eines Jahresbeitrages angegangen worden. Die Stiftung hat sich die Bekämpfung der Schulliteratur zum Ziele gesetzt und steht als bestes Mittel in diesem Kampfe die Verbreitung guter Literatur an. Bei einem Jahresbeitrag von 50 Mark werden den Gemeinden 75 Bände der Hausbibliothek und 300 Bände der Volksbibliothek überlassen. Es sind pro Buch lediglich 40 Pfg. für den Einband zu entrichten. Bibliotheksausschuss und Rat haben beschlossen, der Stiftung 20 Mark vorläufig auf ein Jahr zu bewilligen. Herr Bergmann erinnert an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die ebenfalls gute Bücher verbreitet und die man vielleicht eher unterstützen könne. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt, daß Rat und Bibliotheksausschuss sich von dem Gesichtspunkte hätten leiten lassen, daß durch die Gewährung eines Jahresbeitrages an die Deutsche Dichter-Gedächtnisfeier wertvolle Bücher zu großen Vorteilen erworben werden können. Auch Herr Bernh. Müller tritt für die Bewilligung eines Jahresbeitrages ein und bittet um Beschaffung von Büchern für das Krankenhaus. Der Beschluß des Bibliotheksausschusses und des Rats wird hierauf einstimmig angenommen.

8. Zur Vorbereitung der diesjährigen Stadtverordnetenwahlen waren drei Wahlbezirke zu wählen. Es wurden hierzu die Herren Winter, Wehler und Hugo bestimmt. Aus dem Stadtverordnetenkollegium haben mit Ende dieses Jahres auszuscheiden die Herren: Bergmann, Langensfeld, Reher, Otto Müller, Schnauder und Schönherr. Ferner teilte der Herr Vorsitzende noch mit, daß mit Ende dieses Jahres auch die Amtsperiode der Herren Stadträte Dreifelder und Gahstly abläuft und daß das Kollegium in seiner nächsten Sitzung wahrscheinlich die Neuwahlen werde vornehmen müssen. — Das Kollegium nimmt noch Kenntnis von der Verpflichtung des Herrn Kaffs als Stadtrat und von einem Telegramm des Herrn Sommergerat Spinet, in dem dieser nochmals seinen herzlichen Dank für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts zum Ausdruck bringt.

Schluß der Sitzung nach 7 Uhr.

— Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Kirchenvorstandes im amtlichen Teil der heutigen Nummer, möchten wir unsere Leser von Niefa, Poppitz und Mergendorf ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß im Unterschied von den Wahlen für das Stadtverordnetenkollegium und den Gemeinderat, bei denen alle Wahlberechtigten ohne weiteres in die Wahlliste eingetragen werden, bei den Kirchenvorstandswahlen das nur auf Grund der in der Bekanntmachung erwähnten Anmeldung geschieht. Wer sich also an der Kirchenvorstandswahl, die im Dezember d. Jahres stattfinden wird, beteiligen will, wolle sich alsbald zur Eintragung in die Wahlliste anmelden. Wer in der Wahlliste aufgenommen ist, bleibt darin, solange er in der Kirchengemeinde wohnt, sobald es einer neuen Anmeldung für spätere Wahlen nicht bedarf.

— Die gefezte Aufführung des vom Autor „Romdiele“ benannten Lebensbildes „Flachmann als Erzähler“ durch das Jahn'sche Ensemble ging wieder recht befriedigend vonstatten. Herr Edwin Janson, der sich das Stück zu seinem Benefiz erwählt hatte, führte die sympathische Rolle als Fleming recht wacker und lobenswert durch und verdiente sich allgemeine Anerkennung. Recht trefflich spielte Herr Theo Jahn den Oberlehrer Flachmann. In Mimik, Sprache und Haltung charakterisierte er ganz ausgezeichnet. Hervorragend günstig brachte Herr Direktor Jahn den Schluß der Vorstellung. Er schuf eine wahre Prachilleistung, der man die Anerkennung nicht versagen kann. Mit wenig Glück und Geschick wurde dagegen die allerdings nur kleine Partie des Schulinpektors Brösche wiedergegeben. Im übrigen waren die Rollen in guten Händen und wurden befriedigend durchgeführt, so daß das Stück allenthalben gut zur Geltung kam. Wiederholter lebhafter Beifall wurde den Künstlern gespendet; auch Frau Janson, die sich am Pianino verdient macht, wurde solcher wiederholt und verdientermaßen zuteil. — Für morgen Donnerstag hat die Direktion einen Lustspielabend angelegt; es soll in Szene gehen: Das Mädchen Penkonat. Am Freitag folgt ein Schiller-Abend mit: „Rabale und Diebe“ als Benefiz für Herrn Schlegelgut.

— Ein Stromabwärts fahrender Schlepplug konnte vorgestern nachmittag in der fünften Stunde in Niefa auf der Weide beobachtet werden. Ein Kettenschlepper führte vier hintereinander hängende Frachtkähne zu Tal. Um eventuelle Störungen in der Schiffsahrt zu vermeiden, hing am letzten Kahn ein zweiter an der Kette gehender Dampfer, der dazu bestimmt zu sein schien, wenn nötig den Schlepplug zu halten und so zu vermeiden, daß die Kähne aneinander schwimmen. Der Schlepplug erregte selbst in Schifferkreisen Aufmerksamkeit, weil ein solcher auf der Oberelbe zum ersten Male beobachtet worden sein soll. Auf der Unterelbe sollen diese Schlepplüge nichts Neues mehr sein.

— Die nächste Sächsische Lehrerversammlung, die ursprünglich 1910 in Leipzig stattfinden sollte, ist vom Vorstande des Sächsischen Lehrervereins auf 1911 verschoben worden. Sie wird alsbald nach Veröffentlichung des Regierungsentwurfs für ein neues Schulgesetz einberufen werden. — Für die nächste Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins Anfang Januar 1910 in Dresden wurden folgende Verhandlungsgegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: Schulleitung, Schulaufsicht und Schulaufsicht. Vorschläge für den religiösen Memorierstoff und für einen geschichtlichen Lehrplan für den Religionsunterricht. Die Organisationsfrage soll für diesmal ausgeschlossen werden.

— Der Reichstagsabgeordnete Günther, der Vorsitzende des Landesvereins der Freisinnigen Volkspartei, hat dem „V. A.“ folgende Erklärung zugehen lassen: Im Hinblick auf die vor einigen Jahren gefassten Beschlüsse des Landesvereins der Freisinnigen Volkspartei, daß vor der Hauptwahl bei Reichs- und Landtagswahlen Abmachungen über Stichwahlen zu unterlassen seien und die Wahlkreise zu den Stichwahlen selbst zu entscheiden haben, empfiehlt der Unterzeichnete den Parteifreunden, ohne selbständigen Entschlüsse der Wahlkreise vorzugreifen zu wollen, in der Stichwahl für die nationalen Kandidaten einzutreten. Oscar Günther.

— Der Verband der Kurgäste Deutschlands schreibt uns: In einer Besprechung über eine Denkschrift des Reichsverbandes deutscher Kurgäste zur Reichsversicherungs-Ordnung findet sich der Hinweis auf eine Denkschrift des Leipziger Kurgästeverbandes an die gesetzgebenden Körperschaften. Dieser Hinweis entspricht nicht den Tatsachen, denn der Leipziger Verband hat überhaupt keine Denkschrift ergehen lassen. Dies ist vielmehr geschehen seitens des Deutschen Kurgästeverbandes — der größten 24000 Kurgäste umfassenden Organisation — dessen wirtschaftliche Abteilung der Leipziger Verband bildet. Wenn man im übrigen von einem „Reichsverband“ deutscher Kurgäste spricht, so darf darauf hingewiesen werden, daß dieser seit seinem Bestehen eine Mitgliederversammlung überhaupt noch nicht abgehalten hat; seine Denkschrift dürfte also wohl nur als eine private Meinungsäußerung des Vorsitzenden gelten können. Der „Reichsverband deutscher Kurgäste“ zählt außerdem im ganzen nur 175 Mitglieder.

— Eine Vertretung des Ausschusses nationaler Arbeiter- und Gehilfen-Organisationen wurde, wie schon berichtet, am 28. d. M. von dem Minister des Innern, Grafen Vithum v. Eckardt empfangen. Der Minister besprach mit der Vertretung des Ausschusses die einzelnen Wünsche, die ihm vorgelesen wurden, und führte hierbei etwa folgendes aus: Soweit die Wünsche Gebiete betreffen, auf denen er als Minister des Innern nicht zuständig sei, könne er sich dazu nicht äußern. Auch im übrigen werde es sich empfehlen, den Wünschen bei besonderen Vorlagen oder bei gegebener Gelegenheit eine greifbare Form zu geben. Was insbesondere den Wunsch nach Einführung der Verhältniswahlen zu den Vertretungen der Krankenkassen anlangt, so hoffe er, daß sich dieser Wunsch in der neuen Versicherungsordnung erfüllen lassen werde. Die Gemeinden zwangsweise anzuhalten, das gleiche System auch bei den Wahlen zu den Gewerbegerichten einzuführen, halte er für bedenklich, wenn ihm auch der Wunsch der christlichen Arbeiterschaft verständlich sei. Im übrigen freue er sich über die Fortschritte, welche die auf nationalem Boden stehenden Vereinigungen in den letzten Jahren gemacht hätten. Er freue sich insbesondere im Interesse der Arbeiterschaft selbst. Es sei erfreulich, daß die Arbeiter, die sich die Liebe zu Heimat und Königshaus und die Anhänglichkeit an den nationalen Staat nicht aus dem Herzen reißen lassen wollten, einen Rückhalt an den nationalen Arbeitervereinen besäßen. Der Traum einer internationalen Gesellschaftsordnung könne und eben die Liebe zum Vaterlande nicht ergehen. Wenn nun auch mancher meine, daß in unserem Vaterlande manches besser werden möge, so sei es doch verfehlt, sich einem Pessimismus hinzugeben, der das Leben verbittert. Gerade im Hinblick auf die wünschenswerte Fortentwicklung unserer sozialen Einrichtungen sei die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft eine große Gefahr. Der Pessimismus der Empfangenden erzeuge einen Pessimismus der Lebenden. Mit welcher Begeisterung hätten sich seinerzeit alle Volksklassen auf die Aufgaben geworfen, die uns durch die bekannte Kaiserl. Volkspartei geworden seien. Auf der einen Seite habe man gehofft, nun würde es bald keine Not mehr geben, die nicht alsbald gehoben würde, auf der anderen Seite, nun würde alle Unzufriedenheit verschwinden. Aber nachdem sich herausstellte, daß alle soziale Gesetzgebung wie alles Menschenwerk Sittenswerk sei und die Not nicht aus der Welt schaffen könne, schiene die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft zu wachsen, und auf der anderen Seite höre man die Behauptung, alle soziale Fürsorge nütze doch nichts, je besser der Arbeiter gestellt sei, um so größer seien die Forderungen, die er stelle. Diese gegenseitige Verstärkung könne nur weichen, wenn die Arbeiterschaft sich sage, daß ein schrittweises Vordrängeschneller zum Ziele führe als die Aufstellung radikaler Forderungen. Daß ein großer Teil der Arbeiterschaft dies erkannt habe, sei ein Zeichen der Befundung unserer Verhältnisse.

Am gleichen Tage empfing der Minister des Innern Graf Vithum v. Eckardt eine Deputation des Vereins der Sächsischen Gemeindebeamten. Die Deputation erbat sich das Wohlwollen der Staatsregierung, insbesondere den Wünschen gegenüber, die den Gemeindebeamten zurget am Herzen liegen. Der Minister dankte der Deputation für den Beweis ihres Vertrauens und führte etwa folgendes aus: Die Staatsregierung sei ja an den Verhältnissen der Gemeindebeamten insofern interessiert, als den Gemeinden eine Fülle von Aufgaben der staatlichen Verwaltung übertragen sei. In erster Linie seien es aber die Gemeinden selbst, denen daran gelegen sein müsse, sich gute und zukunftsreiche Gemeindebeamte zu erhalten. Er erinnere sich gern der großen Pflichttreue, mit der die ihm aus seinen früheren Dienststellungen bekannten Gemeindebeamten ihres Amtes gewaltet hätten. Für die kleinen Gemeinden sei es freilich oft nicht leicht, den gesteigerten Wünschen der Gemeindebeamten gerecht zu werden. Die Beamten möchten diesem Umstand Rechnung tragen. Die Sicherung der Pensionsverhältnisse sei allerdings ein berechtigter Wunsch. Ob diese Regelung freilich, wie die Beamten wünschten, im Wege der staatlichen Gesetzgebung möglich sei, sei dem Minister zweifelhaft. Er fürchte, daß eine solche Regelung ohne einen starken Eingriff in die Selbstverwaltung nicht möglich sein würde, und es sei ihm fraglich, ob das Vertrauensverhältnis der Gemeinde

zu ihren Beamten diesen Eingriff vertage. Was im übrigen den Erlaß eines Gemeindebeamtengesetzes anlangt, so wolle er gern die bei dem Ministerium etwa noch eingehenden darauf abzielenden Wünsche einer wohlwollenden Prüfung unterziehen.

— Der Richter, die sich jahrzehntlang nur mit Strafsachen zu beschäftigen haben, noch ein fähiger Herz in der Brust tragen, bewies eine Verhandlung vor der 5. Strafkammer des Dresdner Landgerichts. Als Angeklagter erschien der 72jährige Rentempfänger Friedrich Wilhelm Proge aus Langburkersdorf, um sich wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten, nachdem er sich fast 10 Jahre lang tadellos gehalten hatte. Der alte Mann ist im Gemeindehause zu Hülsern untergebracht und auf eine dürftige Altersrente angewiesen. Diese langte kaum zum Einkauf der notwendigen Lebensmittel. Da kam der Herbst mit den kalten Tagen und der Kreis froh in seinem Zimmer oft ganz erdärmlich. Was Wunder, daß er sich verleitete, aus dem offenen Schuppen des Gemeindehauses für 50 Pfennige Holz zu stehlen. Eine „mitleidige Seele“ erstattete Anzeige und so kam der 72jährige nochmals auf die Anklagebank. Das Gericht erkannte auf die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis und stellte dem alten Manne eine Bewährungsfrist in Aussicht. „Nun Proge, wie werden Sie denn nach Hause kommen?“ fragte der Gerichtsvorsetzende, Landgerichtsdirektor Bodwig, der bekannt ist durch seine milde und humane Anschauung in Strafsachen. „Ich muß wieder zu Fuß gehen, da über die Felder“, entgegnete der Kreis mit trüblicher Miene, denn vom Gerichtsgelände bis Hülsern sind für einen rüstigen Fußgänger drei Stunden Weges. „Na, da kommen Sie mal her!“ sprach der Präsident und überreichte dem alten, müden Manne ein größeres Geldstück. Die beiführenden Richter folgten dem trefflichen Beispiele des Vorsitzenden und trugen die Rührung in den Augen trat Proge, mit einem Sämmchen ausgestattet, den Heimweg an. Er war vielleicht schon lange nicht so reich gewesen.

— Das „Dr. Journ.“ schreibt: Die von einem Berliner Blatt gebrachte Meldung, der Minister Graf Vithum habe sich dahin geäußert, daß die Regierung über das Eindringen der Sozialdemokratie keineswegs besorgt sei und es sei der Wunsch der Regierung, daß sich die sozialdemokratischen Abgeordneten tatsächlich an den Arbeiten für das Wohl des Landes beteiligen möchten, ist von Anfang bis zu Ende funden.

— Das Direktorium des Landeskulturrates hielt vorgestern in Dresden eine Sitzung ab, um die endgültige Tagesordnung für die am 4., 5. und 6. November im Sitzungssaale der zweiten Ständekammer stattfindende Plenarsitzung zu beraten. Auch der Hausplan für 1910 wurde aufgestellt. Im kommenden Jahre beschäftigt der Landeskulturrat bedeutende Mittel zur Abhaltung von Unterrichtskursen für verschiedene Spezialzweige der Landwirtschaft, z. B. den Weidetrieb, die Maschinenverwendung, die Landwirtschaft, die Fortwirtschaft, den Obstbau, den Weinbau usw. zur Verfügung zu stellen. — Die Weltmarkt-Stellung verliert gegenwärtig über ein Vermögen von 250000 Mark, dessen Erträge an mittlere und kleinere Landwirte, die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreiche Sachsen sein müssen, zu Wehlfürs für die Ausbildung ihrer Söhne und Töchter in der Landwirtschaft verteilt werden sollen.

Die Eilbotenankalten sind ein für Deutschland noch neues Gewerbe, infolgedessen werden sie von den Behörden sehr verschieden beurteilt und sie haben mitunter noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. In Leipzig fand sich vor kurzem eine große Anzahl von Inhabern dieser Institute zusammen zwecks Herbeiführung eines Zusammenschlusses. Dr. Moske hielt der Versammlung einen Vortrag über die Stellung der Institute der Post und einigen anderen Behörden gegenüber. Sodann wurden die Satzungen durchberaten und angenommen und einstimmig die Gründung eines Verbandes deutscher Eilbotenankalten beschlossen. Sitz des Verbandes ist Dresden. In erster Linie ist die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen und die Förderung der Erwerbsbedingungen der Zweck des Verbandes.

— Die neue Säbholzsteuer war die Ursache, daß die größte und erste Säbholzfabrik Sachsens, die Fabrik von Robert Schuster, G. m. b. H. in Oibernhau i. Erzgeb., ihr bereits vor einigen Wochen fälliges 50 jähriges Jubiläum erst dieser Tage feierte, denn bis zum 1. Oktober galt es, der ungeheuren Nachfrage zu genügen, so daß zum Festfeiern keine Zeit war. Seit Anfang dieses Monats ist in der Nachfrage nach Säbholzigen ein beträchtlicher Stillstand eingetreten und so veranstaltete die genannte Firma dieser Tage eine Festfeier, bei der im Auftrage der Regierung durch den Bürgermeister von Oibernhau sechs Jubilaren der Arbeiterschaft, die mehr als 30 Jahre im Dienste der Firma standen, die Medaille für Treue im Dienste überreicht wurde. Die älteste der Jubilarinnen steht seit 48 Jahren im Dienste der Firma. Der Verein Deutscher Säbholzfabrikanten hatte überdies den Jubilaren, die über 25 Jahre im Dienste stehen, Ehrenurkunden ausfertigen lassen. Die Festfeier bestand aus einem Festabend, an dem ca. 30 Personen teilnahmen. Die Festrede hielt Herr Pastor Böhm. Der Direktor der Fabrik überreichte jedem Jubilar ein ansehnliches Geldgeschenk. Es mag noch interessieren, daß die Firma in der Zeit ihres Bestehens nach ungefährender Schätzung 100 Millionen Reichsmark fabriziert hat. Seit dem Inkrafttreten der Säbholzsteuer ist übrigens ein so bedeutender Rückgang in der Nachfrage eingetreten, daß die Fabrikation schon jetzt hat wesentlich eingeschränkt werden müssen und daß man diesen Rückgang nicht allein den vor dem 1. Oktober angeschafften Reservervorräten zuschreiben kann, sondern mit einem jedenfalls dauernden Rückgang im Verbrauch der Säbholzer, teils durch Einschränkung, teils durch Ersatz in verschiedenerlei Form rechnen muß. Es ist daher keineswegs unwahrscheinlich, daß auch diese Steuer, wie

g. B. die Jagdartensteuer, lange nicht den politischen Erfolg hat, den sich die Regierung aus ihr herausgerechnet hat.

Während in Leipzig die Stichwahlen schon am morgigen Donnerstag den 28. Oktober stattfinden, sind sie in Zwickau auf den 1., in Dresden auf den 2. November anberaumt. In diesem Tage finden ferner die Stichwahlen in Plauen i. Vogtl. im 3. städtischen Wahlkreis (Großhain, Wilschdorf usw.) im 15. städtischen Wahlkreis (Klauschau usw.) und dann im 19. städtischen Wahlkreis (Annaberg usw.) statt. In Chemnitz und im 22. ländlichen Wahlkreis (Dorna, Schmalz) sind sie auf den 4. November angesetzt. Da den Wahlkommissionen die Anberaumung des Stichwahltermins überlassen ist und der Landtag andererseits am 9. November zusammentritt, ist es möglich, daß einzelne Stichwahlen auch erst am 7. oder 8. November stattfinden.

Streik. Vermittelt wird seit voriger Woche die Frau des Zigarrenmachers und Hausbesizers Müller hier. Es wird vermutet, daß sie den Tod in der Elbe gesucht hat.

Vom Brand. In einem Dachraum des an der Kornstraße gelegenen, dem Schuhmachermeister Beyrich gehörigen Wohnhauses brach vorgestern abend in der 11. Stunde ein Schabenseuer aus. Die herrschende Windstille und der Mangel an brennbaren Stoffen wendete die Gefahr von den Nachbargrundstücken ab, so daß der Brand auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Gebäude konnte nicht erhalten werden, hingegen wurde das Mobiliar gerettet.

Dresden. Mit der Begründung einer tschechischen Sprachschule in Dresden hat sich nunmehr auch der Rat in seiner vorgestrigen Sitzung beschäftigt und davon Kenntnis genommen, daß ein hiesiger tschechischer Verein tschechischen Sprachunterricht für Kinder tschechischer Einwohner Dresdens, die außerdem die öffentliche Volksschule besuchen, eingerichtet hat. Der Rat beschloß, dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hierüber Bericht zu erstatten. — Der Städtische Ausstellungspalast erbringt im Jahre 1909 nach dem Haushaltsplan der Stadt Dresden einen Ueberschuß von 33 209 Mark.

Dresden. Am Dienstag fand die amtliche Ermittlung des Ergebnisses der am 26. d. M. stattgefundenen Landtagswahlen in Dresden statt. In den 7 Dresdner Wahlkreisen sind insgesamt 155 914 gültige Stimmen abgegeben worden. Hieron entfallen auf die in allen sieben Wahlkreisen aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaten 60 824 gültige Stimmen. Die Kandidaten der nationalliberalen Partei erhielten 60 253, die Konservativen 16 254 Stimmen, während auf die Reformen, Mittelstandsvereinigung und freisinnige Vereinigung insgesamt 19 534 Stimmen entfielen.

Dresden. Vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts begann heute die auf mehrere Tage anberaumte Verhandlung gegen den Kunstmalers und Kaufmann Emil Adolf Bergmann, früheren Mitinhaber der losmetischen Fabrik „Bombastwerke“ in Pöschappel wegen Betrugs und einfachen Bankrotts. Bergmann soll seit dem Jahre 1904 vier Personen durch Verpfändung von Wertgegenständen zur Vergabe von 466 900 M. für die „Bombastwerke“ veranlaßt haben.

Dresden. Prinz Heinrich der Niederlande begab sich heute vormittag zur Prüfungssache der Schweißhunde des Vereins „Girschmann“ auf Langenbrücker Reiter, wo gegen 20 Herren eingetroffen waren. Auf der Hofwiese begrüßte der König die Herren und fuhr dann nach Pillnitz zurück. Die Prüfungssache ist auf drei Tage anberaumt.

Sittau. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde berichtet, daß für die Beseitigung der Nonnenkeller, Klappen und Puppen in den städtischen Waldungen in den Jahren 1906 bis mit 1909 die hohe Summe von 168 988,63 Mark von der Stadt ausgegeben worden ist. Um eine Staatsbeihilfe zu erlangen, wird die Stadt bei der Staatsregierung vorstellig werden und an den Landtag eine Petition abgeben lassen. — Eine Petition an den Reichstag und Bundesrat gegen Erhebung von Schiffsahrtsgeldern wird, dem Vorgehen anderer Städte entsprechend, nach einem Beschluß der städtischen Kollegien erneut eingereicht werden. — Bei der Landtagswahl am Donnerstag kam im nahen Neugersdorf der Fall vor, daß ein Wähler, obwohl er in der Wahlliste stand, sein Wahlrecht nicht ausüben durfte, weil ein anderer bereits für ihn gewählt hatte. Die Sache klärte sich dahin auf, daß sein Sohn, der den gleichen Vornamen führt, aber erst 23 Jahre alt ist, also das wahlfähige Alter noch nicht erreicht hat, mit der Wahlkarte seines Vaters ausgereicht sich als Wähler legitimiert hatte. Die Sache dürfte noch ein Nachspiel haben.

Chemnitz. Nicht das erste Mal ist es, daß hier am vorigen Sonnabend im Dickicht des Haisglawaldes ein Räuberlager entdeckt wurde, das von und für lichtscheues Wesen wohllich eingerichtet war. Vor zwei Jahren erst wurde der berichtigte „Wildschütz Schönlitz“ unschädlich gemacht, der lange Zeit die weitere Umgebung unsicher gemacht hatte. Jetzt fand man in dem beim Beutenbergtum gelegenen Raubnest den strebselich verfolgten ehemaligen Artillerie-Wachmeister Gräbe schlafend vor. Seine Komplizen waren eben „nicht zu Hause“. Auch, der aus dem Dickicht aufstieg, wurde zum Verächter. Auf Händen und Füßen kriechend, gelangte der Gendarm mit dem Turmwort zu dem Schlupfwinkel, der wohllich eingerichtet und mit Lebensmitteln versehen war.

Burgstädt. Aufsehen erregte im 13. städtischen Wahlkreis (Burgstädt-Nord), in welchem zwischen dem hiesigen Bürgermeister Dr. Roth (freil.) und dem Sozialdemokraten Reichwahl zu erfolgen hat, ein am Vorabend der Wahl herausgegebenes Flugblatt, das sich als ein Pamphlet charakterisiert. Es richtet sich gegen den Bürgermeister unserer Stadt, dem Dinge vorgeworfen wer-

den, die das Ansehen der Genannten auf das empfindlichste schädigen müssen. Der Angegriffene hat sofort eine entsprechende Erwiderung folgen lassen und gegen die Verbreiter des Flugblattes, als welche zwei hiesige Großindustrielle genannt werden, Strafantrag gestellt. Die Angelegenheit hat große Erregung in die Bürgerschaft gelassen.

kleine Nachrichten. Bildh. Auf dem hiesigen Bahnhofe ist Montag abend gegen 6 Uhr der Feuermann Feder beim Oelen der Lokomotiven zwischen die Räder der Maschine und eines anlaufenden Wagens gerat n und hierbei tödlich verlegt worden. — Stangenruß. Gutsbesitzer Moritz Born hier, 68 Jahre alt, wurde von seinem eigenen Gesetze überfahren und tödlich verlegt. Born na viele Jahre als O'eleiger beim Zwickauer Steinkohlbaureien angestellt, bis er in den Ruhestand trat. — Chemnitz. Wie aus Reichenhain, Jöhstadt und der Gegend um den Fichtelberg nach hier gemeldet wird, hat es dort vorgefunden nachmittags geschneit. Dabei ist die Kartografie noch nicht eingebracht. — Eppendorf. Vorgestern abend ist die Spinneret Adolphthal zum Teil abgebrannt. Von den Vorräten ist viel Garn vernichtet worden. Die Brandursache ist noch unbekannt. — Reichenhain. Vom Tode des Erfinders gerichtet wurden die in der elterlichen Wohnung eingeschlossenen Kinder des Bögeschen Ehepaars hier. In den frühen Morgenstunden des Montags waren die Eltern zur Arbeit gegangen, während die Kinder noch schliefen. Nachbarsleute sahen Rauch aus den Fenstern dringen, klangen in die Wohnung ein und fanden dort einige mit Kleidungsstücken gefüllte brennende Körbe vor. Die dem Erfinden nahen Kinder wurden so noch rechtzeitig gerettet. — Reichenhain. Der 10 Jahre alte Knabe Kauter war auf irgend eine Weise in den Besitz einer Gewehrpatrone gelangt. Dieser Tage schlug er mit einem Hammer auf die Patrone. Sie explodierte unter mächtigem Knall und verlegte dem Knaben erheblich an Gesicht und Händen. Da sein Vater nicht im Hause war, mußten sich Nachbarn, die auf den Knall herbeigekommen waren, seiner annehmen. — Somsdorf b. Zharand. In Tode geschleift wurde der Gutsbesitzer Alfred Wätlinger hier. Er hatte am Freitag beim Zagen des Feldes die Beine meißeloch um die Hand gewickelt. Die Pferde scheuten und der Mann konnte nicht loskommen. Er geriet unter die Fellen der Egge, die ihm die Brust so aufstieß, daß er verblutete. — Ehrenfriedersdorf. Gegen Auswüchse in der Reinerntendeckung ist für unsere Stadt eine Polizeiverordnung erlassen worden, welche bestimmt, daß Reinerntendeckung nur bis nach 12 Uhr stattfinden darf. Außerdem ist den Reinerntenden verboten, sich zu den Gästen zu setzen oder mit ihnen zu trinken. — Slettau. Ein zehnjähriges Mädchen benutzte in Abwesenheit seiner Eltern Petroleum zum Feueranzünden. Hierbei erlitt das Mädchen derartig schwere Brandwunden, daß es nach zweitägigem Schmerzenslager an den Verletzungen verstorben ist. — Jenukrowa. In der Werkstätte des Polzhilfshäusers Vogel erfolgte gestern beim Anlassen des Gasmotors eine heftige Gasexplosion, bei welcher der Sohn des Besitzers schwer und seine Mutter, sowie ein Arbeiter leichter verletzt wurden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Oktober 1909.
n Berlin. Die gestrigen Landtagswahlen in Berlin lassen die Wiederwahl der Sozialdemokraten Jellmann, Borgmann und Kirsch im 5. 6. und 7. Landtagswahlkreis als sicher erscheinen. Im 12. Wahlkreis findet wahrscheinlich Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen und dem freisinnigen Kandidaten statt.
n Berlin. In dem Betriebe der Lichtwerke in der Frankfurter Allee kam gestern ein mit Wasserstoff gefüllter großer Kessel zur Explosion. Dadurch wurden etwa zehn jüngere Mädchen leicht verletzt. Eine Reihe Arbeiterinnen trug Verwundungen davon. Unter dem zahlreichen Personal der Firma entstand eine große Panik. — Im Südosten Berlins brach gestern abend 11 Uhr in einem Pinacothekentheater durch Entzündung von Films Feuer aus. Der Zuschauer demüthigte sich eine Panik. Alles drängte nach den Ausgängen. Dabei wurde eine Frau im Gesicht verletzt. Als die Feuerwehre anrückte, war der Brand bereits gelöst. — Der Buchhändler Coniburk schritt hier im Schusszug Berlin-Wien kurz vor der Station Bodenbach die Fußabern beider Arme auf. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Er war nebenbei abgereist. Schon vor 1/2 Jahren verlor er in Hamburg einen Selbstmordversuch, indem er sich aus dem Zuge stürzte. — In der Kommandantenstraße ging gestern ein Pferd mit dem Wagen einer Gefäßgefäße durch und stürzte in das Schaufenster eines Porzellangeschäftes. Während der eine Reiter schnell vom Boden abspringen konnte, wurde der andere vom Wagen geschleudert und schwer verletzt. Das Pferd raste durch die Scheiben mitten in den Boden hinein, wo es aus vielen Wunden blutend schwer verletzt zusammenbrach. Um es aus seiner Woge zu befreien, mußte die Feuerwehr gerufen werden. — Reusatz. Als in einer der letzten Nächte der Lehrer Börner auf dem Heimwege mit zwei jungen Männern zusammentraf, die ihn belästigten, zog er seinen Revolver und gab zwei Schüsse ab. Einer der beiden jungen Männer brach von einer Kugel getroffen sofort zusammen. Der andere erhielt einen Schuß in die Lunge. Sein Leben ist gefährdet. — Krad. Da der Kleinbahnzug wiederholt Housiere überfahren hatte, rotierte sich eine Zahl waldlicher Ortsbewohner zusammen, überfiel den Zug und brachte ihn durch Ziehen der Notbremse zum Stehen. Der Kondukteur wurde verletzt. Ebenso erging es mehreren Passagieren. Nachdem sie Türen und Fenster eingeschlagen hatten, stürzten die Nummern in den nahen Wald.
n Stuttgart. Vor der zweiten Zivilkammer des hiesigen Landgerichts kam die Katastrophe des Lustschiffes

„S. 1“ bei Scherdingen am 3. August vorigen Jahres anlässlich der Klage des dabei verunglückten Mechanikers Böhler gegen den Grafen Zeppelin zur Erörterung. Böhler ist durch die bei dem Unfall des Lustschiffes seinerzeit erlittenen Verletzungen noch immer arbeitsunfähig und mußte dreimal operiert und ihm der linke Fuß abgenommen werden. Böhler verlangte von dem Grafen Zeppelin ein Schmerzensgeld von 10 000 Mark und Zahlung sämtlicher Kosten. Graf Zeppelin hat ihm 3000 Mark unter der Voraussetzung gegeben, daß Böhler anerkennt, daß dies aus Liberalität geschähe. Der Kläger hat das Angebot abgelehnt. Die Verhandlungen wurden auf 14 Tage vertagt, um Zeit zu Vergleichsvorschlägen zu gewinnen.

X Bosen. Der Kaiser von Rußland ist heute früh 8 Uhr 10 Min. hier eingetroffen und 8 Uhr 15 Min. weitergefahren.

X Amsterdam. In Jaarsveld (Prov. Utrecht) ist ein zweiter Fall von Cholera asiatica festgestellt worden.
n Belgien. In hiesigen eingeweihten Kreisen will man wissen, daß der Besuch des Königs Ferdinand von Bulgarien in Serbien als Ziel eine Beschließung verfolge König Ferdinand wünscht den jungen Kronprinzen Alexander kennen zu lernen, dem er seine 17-jährige Tochter zur Gattin zu geben wünscht. Die Nachricht findet hier Glauben und wird lebhaft besprochen.

X Paris. In der Deputiertenkammer, wo zurzeit der Belegentwurf über die Wahlreform durchberaten wird, erklärte der Berichterstatter Baronne (Soj.) ein Proportionalwahlsystem für möglich. Außerdem sei dies System das einzige, das die Wahlergebnisse in gerechter Weise zum Ausdruck bringe. — Der gestern nachmittag nach Paris zurückgekehrte Minister Michon sprach sich einem Mitarbeiter des „Temps“ in folgenden Worten über seine Begegnung mit dem Zaren und dem Minister Sawolki aus: Meine Eindrücke sind in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Der Kaiser zeigte sich von seinem Aufenthalt in Italien entzückt und Sawolki hat mit seiner vollen Befriedigung über seine Unterredung mit Titoni geäußert. Sie können sicher sein, daß die Begegnung der beiden Souveräne und der beiden Minister, in welcher sich das Einvernehmen Rußlands und Italiens zur Erhaltung des status quo im Orient kundgegeben hat, eine weitere Bürgschaft für den Frieden Europas bildet. Was uns anbelangt, die wir hier bei dem Herzen aller Völker teuren Politik dienen, so können wir den Ergebnissen der Reise nur Beifall spenden. Diese Ergebnisse entsprechen unseren Wünschen und Bemühungen zur Herstellung eines Einvernehmens zwischen den Regierungen, deren Ziel es ist, diesen Staaten das Gleichgewicht der Kräfte zu sichern und die Ursache von Zwistigkeiten zu beseitigen, die aus entgegengelegten ehrgeizigen Bestrebungen entstehen können. Und da alle Großmächte ihre Friedensliebe und beglichen ihren Entschluß bekundet haben, im Orient keinerlei Befriedigung territorialer Wünsche zu suchen, so kann keine derselben über die Vorgänge in Raccanigi verstimmt sein, da die Vertreter Rußlands und Italiens sich nur von jenen Bestimmungen leiten ließen, die ich bei einer anderen Gelegenheit als den europäischen Patriotismus bezeichnet habe.

X Paris. Die Humanität veröffentlicht das Testament Ferrers, in dem dieser u. a. sagt, er sei überzeugt, seine Anschuldigung werde in kurzer Zeit öffentlich anerkannt werden. Er wünsche auch, daß seine Freunde wenig oder garnichts von ihm sprächen, weil man durch die übermäßige Verherrlichung der Menschen Böden schaffe, was für die Zukunft der Menschheit ein großes Uebel sei. — Die Pfleger einer hiesigen Blindenanstalt beschloßen die Einstellung der Arbeit mit der Begründung, daß ihre Pflicht- und Würdenwaren zu schlecht bezahlt würden. Dem Verwaltungsrat der Anstalt gelang es jedoch, die Blinden zu beschwichtigen, die die Arbeit bis auf weiteres wieder aufnehmen.

X Messina. General Marina hat die marokkanische Gesandtschaft empfangen, die ihm genauere Erklärungen über den Zweck ihrer Entsendung abgegeben hat. Die Marokkaner haben sich mit den Italienern zur Vermittlung des Friedens in Verbindung gesetzt. Diese jedoch schienen wenig geneigt, sich den Befehlen des Sultans zu unterwerfen.

London. Das Oberhaus hat die dritte Lesung des Landkulturgesetzes angenommen. Das Haus hat zur Vorlage mehrere Zusätze gemacht, doch wird nicht erwartet, daß deswegen ernste Schwierigkeiten zwischen beiden Häusern entstehen werden. Das Oberhaus hat sich darauf bis zum 9. November vertagt.

X Athen. Das Amtsblatt wird morgen die Erlasse veröffentlichen, durch die die Wünsche der Prinzen Georg, Nikolaus, Andreas und Christoph um Entlassung aus der Armeegenehmigt werden.

X Konstantinopel. Der Flotte nahegelegene Kreise äußerten sich über die Zusammenkunft in Raccanigi sehr zurückhaltend, weil authentische Informationen über das Ereignis fehlen. In dem von der „Agencia Stefani“ veröffentlichten Kommuniqué vermehrt man nähere Angaben über das Schicksal Aretas. Auch die türkische Presse verhält sich zurückhaltend.

X Casport (Malne). Der englische Dampfer „Gestia“ hat bei der Insel Grand Manan Schiffbruch erlitten. Von der Besatzung sind 34 Mann ertrunken, 6 sind gerettet worden.

X Nikolajewsk. Fischungen überfielen in räuberischer Absicht ein an der Hauptstraße gelegenes japanisches Lebensmittelgeschäft, töteten zwei Japaner und ein Mädchen und verwundeten eine Japanerin schwer. Die Räuber entkamen.

1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Notationsbuch und Verlag von Sanger & Winterlich in Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nies.

N 250.

Mittwoch, 27. Oktober 1909, abends.

62. Jahrg.

Zur Ermordung des Fürsten Ito.

In dem, wie gemeldet, ermordeten Fürsten Ito ist Japans größter Staatsmann einem politischen Racheakt zum Opfer gefallen. Er hat mit seinem Leben die Erlöse bezahlt, die sein Vaterland seinen staatsmännischen Taten vor denen aller anderen zu verdanken hat. Es waren ungeheure Erfolge. Nicht umsonst führte Fürst Ito in seiner Heimat und noch mehr im Auslande den Namen des japanischen Bismarck. Er hat nicht allein das einige, sondern auch das konstitutionelle und das moderne Japan geschaffen. Aus einem Konglomerat feudaler Territorien, deren Bevölkerung in ferner Weltabgeschlossenheit in den Formen einer bei uns vom Karikaturgeistespunkt aus betrachteten Kultur dahinsiehte, ist in einer unfassbar kurzen Zeit die Großmacht Japan geworden. Das Land, in das man zur Zeit von Ito's politischen Anfängen vor Deutschland die erste Gesandtschaft schickte, um seine inneren Zustände zu ergründen, ist heute durch Botschaften in den großen Hauptstädten vertreten. Die letzte Konsequenz des politischen und militärischen Aufschwungs, der siegreichen Kriege gegen China und Rußland war die erfolgreiche Inangriffnahme einer starken und rücksichtslosen Kolonialpolitik. Das Bedürfnis, für den Ueberfluß der stark wachsenden Bevölkerung auf dem noch unermesslichen Ausbeutungsmöglichkeiten bietenden asiatischen Festlande festen Fuß zu fassen, hat zu der langsam durchgeführten Unterjochung Koreas geführt. Fürst Ito, der Vorsitzende im Genro, dem Räte der Mien, ist die Seele auch dieser Politik gewesen, und darum zweifellos hat ihn die Kugel eines sarnatischen Koreaners getroffen. In dem Augenblick obenstehend, wo der Fürst im Begriff war, eine neue wichtige Aktion im Bereiche der Festlandspolitik seines Staates einzuleiten. Er soll mit dem russischen Finanzminister Kozlow, vor dessen Augen er erschossen ward, vorbereitende Verhandlungen über die Regelung der Mandchurienfrage, angeblich sogar über den Kauf der großen ostchinesischen Bahn geplant haben, die Rußland nach Fertigstellung der Amurbahn abstoßen will — also eine neue Erweiterung und Befestigung des japanischen Einflusses auch nordwärts des Tumen.

Verwunderlich ist die Tat, meint das V. L., keineswegs, wenn man sie nicht bei dem im allgemeinen apathischen Charakter der Söhne des Landes der Morgenfrühe beständig finden will. Verwunderlicher ist, daß ein solcher Anschlag nicht schon während der letzten Jahre nach dem Novembervortrag von 1906, der Korea zum Vasallenstaat des Stegers von Tsuchiura machte, versucht wurde. Denn Fürst Ito war als Generalresident in Seoul, wo er erst vor nicht langer Zeit durch den Marquis Sone abgelöst worden ist, für einen Angriff leicht erreichbar. Unruhig ist das Land, namentlich seit der vor zwei Jahren erzwungenen Abdankung des von der Haager Konferenz verwiesenen Kaisers Zi-Höng, immer gewesen. Die vorläufige japanische Verwaltung hat mit fortwährenden Aufständen zu kämpfen.

Ito's tragischer Tod versetzt das ganze japanische Volk in tiefe Trauer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Nachricht über die Ermordung des Fürsten Ito wird in Deutschland mit tiefem Bedauern aufgenommen. Unter den Staatsmännern des zeitgenössischen Japans war Ito wohl der bedeutendste. Seine außergewöhnliche Persönlichkeit und seine politischen Leistungen fanden auch bei uns viele Verehrer. In der japanischen Geschichte wird seine Stellung durch die hohen Verdienste bezeichnet, die er sich bei der Ueberleitung Japans in eine moderne Staatsform und um die Sicherung der weiteren Fortschritte des Landes in der neuen Bahn erworben hat. Wie drüben der Regierung und dem japanischen Volke unsere herzlichste Teilnahme an dem Verluste des großen Patrioten und Staatsmannes aus.

Der

Vorentwurf zu einem neuen deutschen Strafgesetzbuch.

Schluss.

In der Formulierung der Tatbestände sagt sich der Vorentwurf eines deutschen Strafgesetzbuches, wie wir der Deutschen Juristen-Zeitung weiter entnehmen, von der Starrheit und der Kasuistik des geltenden StGB. in erheblicher Maße los, schafft die besonders leichten und besonders schweren Fälle, gestaltet seine Bestimmungen und die Strafrahmen durchgehend elastische, und vermeidet hier die Härten des geltenden Rechtes. In zahlreichen Fällen droht er neben Gefängnis alternativ auch Haft- oder Geldstrafe an und läßt namentlich bei politischen Delikten neben Gefängnis auch Haft zu. Der Entwurf bringt entsprechend dem Gange der Rechtsentwicklung dem Richter ein größeres Vertrauen entgegen, stellt ihn freier und ermöglicht eine größere Individualisierung des einzelnen Falles. Die Regelung der besonders leichten Fälle durchzieht den ganzen Entwurf und gibt dem Richter bei ihrem Vorliegen ein unbeschränktes Strafmilderungsrecht und in den im Gesetze ausdrücklich bestimmten zahlreichen Fällen auch das Recht, von Strafe überhaupt abzusehen. Eine derartige Strafmilderungsmöglichkeit in besonders leichten Fällen ist insbesondere eröffnet: beim Strafverwehren, bei dem vermindert Zurechnungsfähigen, beim strafbaren Notwehrvergehen bei den Jugendlichen, beim Versuch, bei der Beihilfe bei der falschen uneidlichen Aussage, bei der leichten Körperverletzung und der Beleidigung, bei der Entwendung und schließlich bei allen Uebertretungen. Aus sozial- und kriminalpolitischen Gründen ist zur Abschneidung von Zivilstreiten und in Aufgabe des Instituts der Buße eine allgemeine Bestimmung dahin vorgeschlagen, daß, wenn durch die strafbare Handlung dem Verletzten ein nach bürgerlichem Rechte zu erspender Schaden erwachsen ist, das Gericht auf Verlangen des Geschädigten neben der Strafe auf Ersatz des Schadens zu erkennen hat, sofern dieser den Betrag von 30000 Mark nicht übersteigt und soweit seine Feststellung ohne Verzögerung des Strafverfahrens möglich ist. Grundsätzlich ist die unterkürzte Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft vorgeschrieben. Der Tatbestand der Exzession ist eingeeignet. Zum Schutze der Arbeiter in

lebensgefährlichen Betrieben ist eine besondere Strafbestimmung gegen die Beseitigung oder Nichtanbringung von Schutzvorrichtungen vorgezogen. Eine stärkere strafrechtliche Repression gegen die Trunksucht ist vorgeschlagen (außer Wirtshausverbot und Unterbringung in eine Trinkerheilanstalt auch besondere strafrechtliche Verantwortung bei Bewusstlosigkeit infolge selbstverschuldeter Trunkenheit und Spezialbestimmungen gegen die gefährliche und grobe Trunkenheit und gegen die Uebertretung des Wirtshausverbots). Der Begriff des Notstands ist erweitert, Strafbefreiung bei Bettel in einer Notlage möglich. Die Nahrungsmittelübertretung des Paragraphen 370 Nr. 5 StGB. ist zu einem Sonderbestand (Entwendung oder Unterschlagung von Sachen von geringem Werte aus Not usw.) ausgestaltet. Die hauptsächlichsten Fälle der Kleinen Kriminalität auf dem Gebiete des Betrugs, insbesondere die Fälle der Zechprellerei und des blinden Passagiers, sind als minderstrafbare, auf zurücknehmbarer Antrag verfolgbare Vergehenstratbestände herausgehoben. Bei der vorläufigen Entlassung ist das notwendige Zusammenwirken mit der Fürsorgebehörde zum Ausdruck gebracht. Das Institut der Polizeiaufsicht ist aufgegeben. Unter bestimmten, engbegrenzten Voraussetzungen soll das Gericht auf Aufenthaltspfändung erkennen dürfen.

Es kann natürlich nicht näher auf die einzelnen Bestimmungen des besonderen Teiles eingegangen werden. Von diesen Vorschriften ist fast jede entweder im Tatbestande oder in der Strafandrohung gegenüber dem geltenden Rechte verändert. Es kann vielmehr nur auf die umfangreiche Uebersicht in der Deutschen Juristen-Zeitung verwiesen werden. Aber zwei Streichungen sind noch besonders herauszuheben: der Einzelparagraph (StGB § 130a), der aus politisch erregter Zeit stammt, ist nicht übernommen. Der Begriff des groben Unfalls ist aufgegeben und in Einzelhandlungen aufgelöst. Zur Sicherung der Presse ist in dem Tatbestande der Beunruhigung der Bevölkerung das Erfordernis des wider besseren Wissens aufgenommen, das den eventuellen Vorsatz ausschließt. Auch diese Neuerungen zeigen, daß der Entwurf sich auch von politischen Verschärfungen weitgehend freigibt, wie denn der ganze Entwurf den neuzeitlichen Ansichten und Wünschen durchaus Rechnung trägt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Für die Stichwahlen in Baden ist zwischen den liberalen Parteien und den Sozialdemokraten zur Eindämmung des Zentrums das Großblockabkommen getroffen worden. Danach stimmen die liberalen Blockparteien in sechs Wahlkreisen für die Sozialdemokraten und umgekehrt stimmen die Sozialdemokraten in zwölf Kreisen für die Nationalliberalen und in sechs Kreisen für die Demokraten. In weiteren elf Kreisen stehen die Sozialdemokraten mit liberalen Kandidaten in engerer Wahl. In diesen Kreisen wird selbstverständlich der Kampf aufgelpft.

Die der „Inf.“ an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist nach sechsen eingelaufenem Bericht des Kaiserlichen

Alles spricht über Bamf den besten Malzkaffee der Welt

Dornenwege.

Roman von E. Dreffel.

10] „Das ist er,“ rief Marion. „Ein Ziel läßt er so leicht nicht fahren, nur muß es eben ein lohnendes sein. Und darum wird ihm seine überlegene Art nun zu besonderer Vorliebe mahnen. Lantes Vorgehen stellt ihm viele pelamäre Bedenken in den Weg. Er wird sie genau erwägen. Wer weiß, ob ihm der Preis noch der Mühen wert ist? Wer sollte ihm das scharfe Rechnen verdrängen? Ich bin in diesen traurigen Tagen um Jahre älter und erfahrener geworden und habe auch Gänster in anderer Weise beurteilen gelernt. Auf Tante Dinars frühere Laune aber wage ich kaum noch zu bauen. Sie ist wirklich lust und unfreundlich gegen mich.“

„Weil sie eben noch voller Bitterkeit an Eberhard denkt. Das wird sich ändern, sobald wir uns ihr völlig aus dem Wege räumen. Dann wird sie sich an Dich klammern. Mein Gott, sie kann doch nicht ohne Herz sein, da sie so viel von Deinem Vater hielt.“

„Unsonstiger von mir, das weißt Du ja. Und dann scheint sie jetzt in Bella einen dankbareren Gegenstand ihrer Zuneigung gefunden zu haben. Von der läßt sie sich aufjallend beeinflussen.“

Schließlich ist die ja auch eine Rollenstin, also ihr um einen Grund näher verwandt, als wir.“

„Darauf gab Deine Tante sonst nichts.“

„Marion machte die Achseln. „Laune,“ sagte sie kurz. „Und diese Laune wollte Eberhards Lebensglück begründen.“

„Kann man's ihm verargen, daß er sich nicht zu dem Experiment hergab? Traurig ist nur, wenn Du unter ihrer Willkür leiden solltest, denn als alleinstehendes Mädchen bist Du eben so viel über dran, als er. Und gäbe ich selbst Deinem Bruder das Wort zurück, es wäre damit nichts für Dich oder ihn gewonnen, denn diese Bella heiratet er trotzdem nicht. Sie ist ihm sehr wider.“

„Freida, das darfst Du auch niemals tun. Gerade Du mit Deiner Energie, Deinem Lebensmut bist die rechte Frau für Eberhard. Er braucht solch einen festen und liebevollen Halt, unter Durchgang.“

„Dir hinwider hat's seine feurige Schneidigkeit angetan. Das Angefühl seines drauslosgehenden Gefühls, das keine Bedenken gelten lassen will, besaßte mich,“ lächelte Freida.

„Dennach trau' ich mir zu, ihn auf unserem gemeinsamen Lebensweg von allzu stürmischem Wagemut zurückzuhalten.“

„Das glaub' ich Dir. Und das ist's eben, was er nötig hat, die feste und doch sanfte Hand. Wie seid Ihr aber auf die Amerikaidee gekommen? Konnte oder sollte Dein Vater sich nicht entschließen, Dich einem deutschen Offizier zu geben?“

„Er ist die Güte selbst, und hätte mir auch jetzt neue Opfer gebracht, wenn es ihm eben möglich gewesen wäre. Aber die jüngeren Kinder wollen auch versorgt sein, und ich durfte nach allem, was er schon für mich getan, nicht eine noch größere Bevorzugung auf Kosten der Geschwister verlangen.“

„Im Grunde hatte ich ja nie an eine Deirat gedacht, nur die Kunst füllte mir die Seele, und Dein Bruder weiß, daß sie auch heute noch meines Lebens Zweck ist, es bleiben wird, so lange mir Gott die Kraft meiner Augen und die Gesundheit erhält.“

„Wer so mitvoll wäre, wie Du, und so selbstständig seine Ueberzeugung durchzuführen dürfte!“ warf hier Marion feufzend ein.

„Nun, es war doch nicht so ganz leicht, sie durchzusetzen, denn wie ein Sturmwind suchte mir Dein Bruder ins Haus, stellte neben meinen gefestigten Zukunftsplan einen ganz anderen auf, der vielleicht größere Unruhe in mein Leben trägt, aber auch ein schönes unerwartetes Glück, für das es jetzt dennoch Raum haben wird. Freilich, als er dann zu meinem Vater ging und all die traurigen und häßlichen Dinge erzählt werden mußten, Deines lieben Vaters jähes Sterben, die Unverfälligkeit der Tante und der damit verbundene Fortfall jeden Zuspruchs, der ja ihm besonders schwer entbehrlich sein wird, habe ich alles aufgegeben, ihn ihrem Verlangen gefügig zu machen und ihn so auch seiner Soldatenaufbahn zu erhalten.“

„Er wollte nichts davon hören, unter keiner Bedingung von mir lassen. Was es auch Tochter sein, Stellung und Wohlleben einem Mädchen zu opfern, weder Vater noch ich konnten sie ihm austreden. Nun, und vor seiner Armut reißt er natürlich nicht aus, denn ich bin ihm herzlich gut. Da sein Verbleiben in der Armee leider ausgeschlossen ist, gilt es eben einen Berufswechsel. Der ist für einen Offizier in Deutschland stets mit Schwierigkeiten unter viel Zeitverlust verknüpft. Voraussichtlich würden Jahre ins Land gehen, ehe Eberhard, vermögend und unerfahren, wie er ist, in einem anderen Beruf so weit gediehen wäre, um heiraten zu können.“

Deshalb machen wir kurzen Prozeß, gehen in eine Welt, wo sich ihm weder Tradition noch übermäßige Anforderungen hemmend entgegenstellen und bauen da getrost unser Leben auf. Wer tüchtig und arbeitswillig war, ist noch immer vorwärts gekommen in dem Land, wo man den Menschen nicht fragt, wo er wohnt, sondern was kannt Du. Habe ich hier, fast erdrückt von der Konkurrenz, mich schon behaupten können, wird's mir bleiben auf dem so viel größeren Arbeitsfeld ja wohl auch gelingen. Uebrigens gewährt uns mein guter Papa die Existenzmittel während des ersten Jahres. Die lassen wir uns dankbar gefallen, denn jeder vernünftige Bau bedarf einer soliden Basis. Dann freilich müssen wir uns durchschlagen, soße que coate. Aber mir ist, wie gesagt nicht ein bißchen bange. Mit fröhlichem Mut und redlichem Arbeitswille kommt man schon durch.“

Marion schaute bewundernd in Freidas leuchtende Augen. „Wie unternehmungslustig Du bist! Und Du führst's auch durch, ich kenne Dich. Herrlich muß es sein, sich das Leben so zurechtzumimmern. Und ich hänge hier von den Launen einer herrschsüchtigen Frau ab, der es eine Lust ist, mich zu demütigen. Könnte ich mit Dir gehen. Habe ich nicht das selbe Recht auf Selbstständigkeit wie Du?“

Sie sagte es mit trockenem Begehren, aber die weiche zarte Schönheit ihres jungen Gesichts rebete eine andere Sprache. Freida sah sie nachdenklich an. Dann sagte sie ernst: „Kind, Du bist nicht wie ich von harter Ausdauer und kalter Entschlossenheit, wo es sein muß. Du hast ein weiches sehnsüchtiges Herz, — und dies Herz bliebe in Deutschland zurück. Wie könnte Dir da die Fremde zur Heimat werden? Nein, denn! nicht daran. Du bleibst besser hier im Schutze der Liebe.“

„Aber wenn mir genommen würde, was Du jetzt noch mein nennst, dann, Freida, läßt Du mich nachkommen, versich mir das. Dann lehrt Du mich, was auch ein Mädchen mit ihrer Kraft erreichen kann.“

„Meine Marion, der Himmel verhöle das. Ständest Du aber je in schulploser Verlassenheit, säubest Du natürlich Dein Heim bei uns. Dann solltest Du auch arbeiten und streben, wie wir es wollen. Aber ich glaube sicher, Du wirst immer für Dich allein einzustehen haben. Du bist reizend, so sanft und anhänglich, alles das, was des Mannes Herz rührt. Und deshalb wird schon einer da sein, der diese süße Marion gern durch das Leben trägt. Und sie sollte sich nicht dagegen sträuben. Des Weibes Selbstständigkeit ist auch heute noch kein

Gouvernements von Kamerun der Händler Sabik am 22. Juli d. J. bei Ost, zwei Tagemärkte südlich Garua, von erbitzten Eingeborenen gestört worden. Paul Friedrich Julius Franz Sabik ist in Kamerun, Kreis Kamerun, geboren; er soll sich wiederholt Übergriffe gegen die Eingeborenen haben zuschreiben lassen und schämt nun seiner Gewalttätigkeit zum Opfer gefallen zu sein.

Nachdem die drei jungen Damen in der Teils-Kriegseligenschaft den Strafantrag gegen Schad zurückgezogen haben, stellte das Hamburger Landgericht das Verfahren wegen Beleidigung ein.

Ein ungenanntes Mitglied des preussischen Herrenhauses richtet in der „Kreuzzeitung“ an die preussische Regierung und die Liberalen die Frage, ob sie nach dem Ergebnis der schließlichen Wahlen noch gewillt seien, dem Beispiel Sachsens zu folgen und die Bestimmungen des schließlichen Wahlrechts zum Muster für die Veränderung des preussischen Wahlrechts zu nehmen. Der Verfasser bezeichnet es als eine ungeheure Verblendung, um nicht zu sagen einen ungeheuren Frevel, den letzten Halt, den letzten Damm niederzureißen oder auch nur in seinen Grundfesten zu erschüttern, der in Deutschland, in Preußen zur Sicherung von Staat und Gesellschaft und Monarchie gegen die immer heftiger andrängenden Wellen der Revolution noch übrig bleibt! Der Verfasser erwartet, daß, wenn es wirklich dazu kommen sollte, die konservative Partei einstimmig gegen solche Absicht sich erheben werde und daß, falls sie im Abgeordnetenhaus unterliegen sollte, das Herrenhaus sich seiner Aufgabe gewachsen zeigen werde.

Nach Deutsch-Südwestafrika wird die Boermann-Expedition einen zweiten Rüstungsdampfer senden, dem vor allem die Aufgabe zufallen wird, in dem Diamantengebiet die einzelnen Rüstungspunkte miteinander zu verbinden. Häufiger soll auch die Prinzenducht angelaufen werden, von der aus zurzeit die Deutsche Diamanten-Gesellschaft das ihr zugefallene Sperrgebiet bearbeitet.

Von Unruhen in Ruanda, dem nordwestlichen Zipfel von Deutsch-Ostafrika, ist in der letzten Zeit mehrfach die Rede gewesen. Tatsache ist allerdings, daß von der Station Bukoba und Ruanda am Viktoriassee Truppen nach Ruanda geschickt worden sind. Wie aber die „Köln. Zeitung“ offiziell aus Berlin erzählt, erklären sich diese Truppenmärsche in ganz anderer Weise. Nördlich von Ruanda, wo das englische und das Kongogebiet zusammen stoßen, haben englische Truppen einen Landteufel besetzt, den der Kongostaat für sich in Anspruch nimmt. Da nun daraufhin dort auch Askari der Kongokolonie zusammengezogen wurden und die Gefahr eines Zusammenstoßes nahegerückt schien, hat man auf deutscher Seite es für richtig gehalten, die Grenze rücker zu besetzen, nicht weil man Unruhen unter der Bevölkerung Ruandas besorge, sondern um dieser Schutz gewahren zu können für den Fall, daß infolge von Vorkommnissen außerhalb unserer Grenzen regellose Banden bei uns eindringen könnten.

Diese Gefahr scheint jetzt beseitigt zu sein, da die englischen und die Kongotruppen ihre beiderseitigen Stellungen beibehalten und die Entscheidung über die Besitzfrage abwarten wollen, die von den heimischen Regierungen zu treffen ist.

Stalien.

Nachdem die Fürstentage von Raconigi vorüber sind und der Jar sich schon auf der Rückreise in sein Reich befindet, geht die politische Öffentlichkeit mit doppeltem Eifer daran, die Bedeutung der Jarenreise und ihre Folgen für die Zukunft Europas zu erörtern. Die deutsche Presse äußert sich im allgemeinen ruhig und zurückhaltend, die Auslandspresse jedoch, so die englische und französische, sieht eine neue Gruppierung entstehen, die den Dreiecksbund Frankreich-England-Rußland auf die Seite der Triple-Entente Frankreich-England-Rußland führen müsse. Es lebt darin also wieder der Gedanke der Eintreibungs-politik gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf. Die offiziellen Stellen reden ja allerdings anders. So erklärte Minister Michon einem Berichterstatter, der ihn in Chambery über die Bedeutung der Zusammenkunft des Jaren mit dem König von Italien befragte, die Entrevue von Raconigi lege die Reihe der zwischen den Nationen getroffenen Vereinbarungen fort, die dazu bestimmt sind, die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa zu sichern. Es heißt, daß die Besuche der Souveräne den einzigen Zweck haben, die ihre Völker vereinigenden Bande enger zu knüpfen und in keinem Falle gegen diese oder jene Macht gerichtet sind.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Venedig meldet, daß die dortige Zeitung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vorgezogen den Generalstreik proklamierte, weil die Polizei das Protestmeeting gegen den Jarenbesuch verboten hatte. Da die Arbeiter eine drohende Haltung einnahmen, wurden die Kaufleute beunruhigt und schlossen ihre Läden, die sie allerdings später wieder aufmachten. Abends kam es dann zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und dem Mob, wobei drei Personen verwundet und mehrere verhaftet wurden.

Großbritannien.

Die Ankunft des Königs Manuel von Portugal in London ist, wie von dort gemeldet wird, für den 15. November, den Geburtstag des Königs, festgesetzt. Die Ueberrichter nach Portsmouth wird der König an Bord von einem Geschwader eskortierten Victoria and Albert zurücklegen und in Portsmouth vom Prinzen von Wales begrüßt und nach Windsor geleitet werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich an den Aufenthalt in Windsor noch mehrtägiger Aufenthalt im Buckinghampalast anschließt, um London besichtigen zu können. In Windsor werden zu Ehren des königlichen Gastes zwei Salabners und zwei Theateraufführungen in der Waterloo-Galerie abgehalten; an zwei Tagen findet eine Treibjagd im großen Park von Windsor statt und an einem Tage erfolgt der feierliche Einzug in

der City, sowie das Frühstück in der Guildhall, bei welchem eine Adresse und ein Ehrentitel dargeboten werden sollen. Für den bisher unbefestigten Tag des Aufenthalts ist ein Ausflug nach Oxford in Voranschlag gebracht.

Rußland.

Wie von informierter Seite aus Swabia mitgeteilt wird, hat sich das nezoße Leiden der Jarin nach dem letzten Anfall auf die Gelenke der unteren Extremitäten in einer Form geworfen, die der Jarin das Gehen erschwert. Der Velhargt-Dorfin hat diese Erkrankung anfangs mit Schlamm aus dem sibirischen Badoori Sakt behandelt, der sonst nur für rheumatische Leiden angewandt wird. Als darauf keine Besserung eintrat, wurde Krensburger Schlamm von der Insel Oesel vorgeschrieben, von dem die Jarin dreißig Bäder nehmen soll. Von dem Erfolge dieser Bäder wird die Rückkehr der Jarenfamilie nach Jarsoje Selo abhängen, wo man sie unter normalen Verhältnissen Ende November erwartet. Für den Fall, daß sich die Kur der Jarin länger hinziehende sollte, ist die direkte Ueberföderung ins Winterpalais in Aussicht genommen. Die Jarenfamilie gedenkt dort bis Ende März Wohnung zu nehmen.

Amerika.

Richter Lynch hat in Texas wieder einmal seines Amtes gewaltet. Zwei Brüder, Neger, die im Verdachte standen, eine weiße Frau angefallen zu haben, wurden in der Nacht zum Freitag aus dem Gefängnis von Greenville geholt und an einen Telegraphenpfahl gehängt, trotzdem das Gefängnis von einer Kompanie Soldaten bewacht wurde. Eine ungeheure Menge, deren Führer maskiert waren, marschierte nach dem Gefängnis und säkerte das Tor. Die Wachen wurden überwältigt. Als die Kompanie aufgefordert wurde, auf die Anstürmenden zu feuern, verweigerten die Soldaten den Gehorsam. Sie beschränkten sich darauf, mit dem Gewehrkolben dreinzuschlagen. Viele der Angreifer wurden verwundet, aber die Menge war zu zahlreich und zu fanatisiert, um zu weichen und säkerte über die Fallenden hinweg. Schließlich unterlag das Militär, und auch zwei Kompanien Verstärkung konnten nicht hindern, daß die Neger gelangt wurden. Nachdem man sie gehängt hatte, durchlöchernten sämtliche Personen die Leichen mit so viel Revolverkugeln, wie sie zur Verfügung hatten.

Sport.

Auf der Dresden-Seidnitzer Rennbahn wird am kommenden Sonntag, den 31. Oktober (Reformationsfest) nachmittags 2 Uhr die Rennsaison für dieses Jahr beschlossen. Durch einen schönen Herbsttag begünstigt, dürfte die Seidnitzer Bahn zu ihrem Reizhaus noch einen sehr guten Besuch erhalten, zumal die 6 auf dem Programm stehenden Rennen durchweg große Gelder aufweisen. Der clou des Tages, das „Hubertus-Jagd-Rennen“ wird ein höchst interessantes Rennen am Start vereinen.

Kommende Ereignisse

von grosser Bedeutung sind in dem fortgesetzten Steigen der Butterpreise zu erblicken. Einen willkommenen Ausgleich dafür schaffen:

Palmato

Beste Pflanzenbutter-Margarine, ausgezeichnete Ersatz für feinste Naturbutter

Manna

Das beliebteste Kokospfeiffett zum Kochen, Braten und Backen für jeden Haushalt.

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, div. Brennholz, neu: Scheitlenrechtles Bündelholz

in allen Preislagen empfiehlt billigt

G. Fr. Förster.

Geld Darlehn, Patentrückzahlung, Selbstgeber Dresner, Berlin 150, Belle-Alliancestr. 67. *

leicht erreichbares Gut. Wer weiß, ob Deine Weisheit, Deine Sensibilität nicht im brutalen Lebenskampf erliegen würde. Sieh nicht zu nieder gedrückt aus, liebes Herz. Du bist ja doch eine glückliche Braut. Und da höre ich Eberhard heraufkommen. Zeige ihm ein frohes Gesicht. Er hat's nicht leicht, der Junge. Muß er doch seine Schiffe hinter sich verbrennen, und das ist immer ein gewichtiger Entschluß.

Marion nahm sich zusammen. Als Eberhard nun in das Atelier trat, begrüßte sie ihn mit einem Lächeln. Frida ließ die Geschwister bald allein. Seit dem Begräbnis ihres Vaters hatten sie einander kaum gesehen, da mochten sie sich manches zu sagen haben, was sie besser unter sich besprachen. Eberhards Anblick hätte Marion beinahe von neuem um die Fassung gebracht.

Er trug Zivil und mutete sie darin wie ein Fremder an. Sie kannte ihn ja nur im Soldatenrock, den er schon als Knabe getragen, da er nach dem frühen Ableben der Mutter im Rabattenhause erzogen worden war. Und sie selber war zu sehr Soldatentochter, um nicht auch diese äußerliche Veränderung als einen Schmerz zu empfinden, mit dem sie nicht so schnell fertig wurde.

Nun traten ihr doch heimliche Tränen in die Augen. Der junge Mensch im dunklen eristen Gehrock war ja gar nicht ihr stolzer Eberhard. Mit dem bunten Rock sah er auch allen Frohsinn abgestreift zu haben, denn in seinem ruhigen Gesicht stand ein Ernst, der ihn um Jahre alterte.

Eberhard ahnte, was in der Schwester vorging. Um ihr die sie nervierende Notwendigkeit seiner Metamorphose zu erleichtern, sagte er, ihrem unsicher über ihn hingeleitenden Blick ruhig begegnend, fast mit einem Anflug von Humor: „Ja, Marion, wir sind nun mal ein Spielball des Schicksals. Man muß es sich gefallen lassen, hin- und hergeschleudert zu werden. Mich wirft's nun über das Meer. Frida hat es Dir wohl erzählt.“

„Nur so viel, ich gehe, weil ich Frida nicht lassen kann und sich unserer Verbindung im lieben Vaterlande hundert Wenn und Aber entgegenstellen. Hier stehen wir uns rüund an den Steinen, die man uns in den Weg streuen würde. Im freien Amerika jedoch — wer schert sich da um eine aus Bohheit oder Unverständnis oder auch Pedanterie derartig gepflasterte Lebensstraße. Man verläßt sich weder an solchen Steinen des Anstosßes, man räumt sie nicht mühsam fort oder weicht ihnen mit behutsamer Geduld aus, nein, man springt einfach über sie weg. Frida hat den festen Mut dazu und auch die Kraft, nun, und mir liegt das Vollgierere schließlich auch im Blut. Lediglich Raum muß man haben, dann geht's.“

Eberhard war hier Marion stehend ein, „ich will ja nichts dagegen sagen, nur das eine fragen, könntest Jhr nicht ein Weibchen mit dem Derraten warten? Vielleicht beruhigt sich Tante mit der Zeit, söhnte sich mit Deiner Verlobung aus. Dann könnte doch dieser furchtbare Umsturz alles Bestehenden vermieden werden.“

„Ich hab' das auch bedacht, Marion. Aber wie vermöchte ich Monate, vielleicht Jahre darauf zu warten, wo ich mich absolut nicht länger ohne den bisherigen Zuspruch im Regiment halten kann. Und dann,“ fuhr er bedrückt fort, „ist da noch ein anderes, was mich von ihnen treibt. Oft brennt mir förmlich der Boden unter den Füßen. Marion, ich werde das Gefühl nicht los, als sei ich Schuld an Pappas raschem Ende.“

Sie sah schreckensbleich in sein verdörtes Gesicht und dann rief sie entsetzt: „Nein, sag' das nicht. Das ist ein sinnloser Gedanke, er soll Dich nicht auch noch quälen. Papa hatte bei seiner Vollblütigkeit eine apoletische Konstitution und war herzlich, wie Du weißt. An jenem Abend machte ich Dich noch auf seine ungewöhnliche Erregung aufmerksam und habe dann auch nicht den geringsten Wortwechsel zwischen Euch gehört.“

„Nein, wir hatten keinen Zwist. Ich sah ja selber, daß etwas nicht in Ordnung war mit Papa, und wich seinen erregten Fragen möglichst aus. Erzählte, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, die dummen gleichgültigen Dinge, aber kein Wort von dem, was bei Tante Dina vorgegangen war. Da fuhr er mir plötzlich mit einer scharfen direkten Frage zu Leibe. Na, an eine Ungeheuerlichkeit dachte meine Seele.“

„Hand, und da brachte er's heraus, daß Tante mir die Tür gewiesen und warum. Bösig ruhig, aber eben so bestimmt erklärte ich, nie von Frida zu lassen. Es schien ihn auch gar nicht mal zu alterieren, während er sonst gleich über jeden Quark aus dem Häuschen war. Er sah mich nur an, aber so voll Wehmut und Trauer, daß mir ganz eigen wurde. Und dann sagte er ohne Ironie, jedoch so mühsam, als wenn es ihn eine ungeheure Anstrengung kostete: „Ja, dann wirst Du quittieren müssen. Mit meinen Mitteln kann ich Dich nicht im Hier halten, und bist doch mein Einziger. Seit Generationen haben wir Nordsee der Arme.“

Weiter kam er nicht. Wie ungewohnt fiel er nieder. Nie mehr hat er ein anderes Wort gesprochen. Und so ist's mir, als hätte ich ihn getötet.“

„Nein,“ schluchzte Marion. „Du darfst nicht so sprechen. Sein jähes Ende ist furchtbar für uns, aber doch nur die Schlussfolge eines jahrelangen Leidens, auf die uns der Arzt immer vorbereitet hatte. Wie sollte Dich da eine Schuld treffen? Mein lieber, armer Junge, laß diesen irtigen Vorwurf nicht Dein Leben vergiften.“

„Hier werde ich ihn nicht los,“ antwortete er düster. „Ich bin in dieser Zeit schon ganz nervös geworden. Weder meine Uniform noch die Kameraden konnte ich mehr sehen, ohne ein Papas lechte Worte gemahnt zu werden. Schon deshalb beschleunige ich mein Abschiedsgesuch nach Möglichkeit. Es geht ja auch nicht anders. Letzte ich bis dahin sorglos in den Tag hinein, so konnte ich das, weil Tante jede Verantwortung dafür übernahm. Aber Schulden machen, ohne Deckung für sie zu haben? Nein, das bringt selbst mein Leichtsin nicht fertig. So mache ich denn Strich unter das fröhliche und ehrenvolle Soldatenleben und suche, unter völlig veränderten Bedingungen ein neuer Mensch werdend, auch jene gräßliche Vorstellung zu überwinden. Ich bin jung und habe naturgemäß einen starken Selbsthaltungstrieb, er soll mir das Lebensrecht neu erobern. — Sobald nun die amtlichen Präliminarien erledigt sind, machen wir Hochzeit und schieben ab.“ schloß er mit seinem alten heiteren Lächeln. „Geh freiheit einen reichlich jungen Ehemann, was schadet das aber. Jung gestreift — na, Du weißt schon, wirst nun selber bald das schöne Sprichwort ins Leben überführen, was Schwesterchen!“

Fortsetzung folgt.

Luftschiffahrt.

Frankfurt a. M. Das Luftschiff „Parasol III“ ist heute morgen 8 Uhr 30 Min. zur Fahrt nach Köln aufgestiegen. Die Fahrt geht über Mainz nach Köln aufwärts. Die Besatzung des „Parasol III“ auf seiner heutigen Fahrt nach Köln besteht aus fünf Personen, dem Führer des Ballons Oberleutnant Stelling, dem Steuermann, einem Ballonmeister und zwei Maschinenisten. Mainz. Das Luftschiff „Parasol III“ wurde um 8 Uhr 40 Min. hier gestartet. 8 Uhr 55 Min. flog es über die Stadt nach Gonsenheim. Köln. Das Luftschiff „Parasol III“ ist um 11 Uhr 40 Min. vor der Ballonhalle in Birkenhof glatt gelandet.

Aus dem Gerichtssaal.

Reise, 27. Okt. (Schöffengericht.) Der Dienstreuer A. in Dr., der sich ein Paar Stiefel erwidelt hatte, erhielt wegen Betrugs 4 Wochen Gefängnis. — Der Tischlerlehrling B. in D. hatte sich wegen Fahrabdiebstahls zu verantworten. Er wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Steinmetz R. in R. hatte sich des Widerstandes schuldig gemacht. Das Vergehen liegt bereits einige Jahre zurück. Es wurde gegen ihn auf eine Woche Gefängnis und drei Tage Haft erkannt, doch gilt die Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt. — Das Dienstmädchen G. in Wa. wurde wegen Fehlgelds zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Verhandlung gegen den Agenten O. in R. wegen Unterschlagung wurde vertagt. — Die Kassierin K. in R. wurde von der Anklage wegen Vergehens gegen den § 361 des RStGB. freigesprochen, dagegen wegen Widerstand zu 20 M. Geldstrafe ep. 5 Tagen Haft verurteilt. — Der Fleischer J. und der Arbeiter B., beide in R., waren angeklagt, durch Verübung von ruhestörendem Lärm groben Unfug begangen zu haben. Wegen J. wurde auf 13 M., gegen B. auf 3 M. Geldstrafe erkannt.

5. Klasse 156. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 27. Oktober 1909.

10000 Nr. 71211. Haupt-Preis: 25000 Mark. 5000 Nr. 64370. Cito-Gewinne: 20000 Mark.

0466 701 (2000) 306 304 513 254 687 36 203 953 528 652 391 275 753 284 484 664 434 301 1749 423 178 587 487 945 352 293 124 481 (500) 557 459 818 811 8 518 74 31 389 284 629 2012 715 342 92 319 867 298 906 845 464 180 (500) 686 754 (500) 812 (1000) 754 628 291 685 671 412 688 901 964 820 933 3048 811 311 951 121 302 107 (500) 953 (500) 862 765 939 458 688 828 454 19 411 555 918 4330 810 121 88 3 248 778 633 178 993 902 481 748 829 914 172 279 5996 491 446 471 (500) 171 298 278 989 990 452 942 43 705 622 711 6018 452 948 598 860 92 145 863 742 432 (3000) 638 954 (500) 840 451 263 246 (1000) 905 912 888 131 849 820 566 254 7418 481 896 641 144 898 743 680 110 845 391 441 674 655 881 417 472 885 134 (2000) 187 155 (1000) 23 882 126 30 885 784 109 2306 921 881 863 154 139 641 634 789 242 327 660 235 9287 674 817 701 322 907 292 812 470 415 603 336 180 291 626 893 414 10879 587 708 894 790 909 811 793 415 560 38 966 322 927 76 (1000) 696 (3000) 669 11291 965 798 454 117 661 254 550 55 741 697 883 297 441 74 838 920 529 776 12789 202 809 107 692 85 4 508 (1000) 487 316 637 900 862 317 255 603 153 667 577 982 869 703 11308 43 080 193 565 323 282 802 710 (2000) 356 (1000) 921 549 217 14279 741 902 41 804 998 45 419 213 520 190 15754 834 621 947 664 889 787 775 813 262 (500) 787 172 352 63 556 930 241 94 407 753 16330 87 625 926 619 780 118 453 429 295 249 504 604 586 142 82 814 919 302 648 965 974 17381 (1000) 788 (500) 798 848 636 946 988 80 838 809 633 515 853 708 18027 377 565 949 148 622 994 882 756 201 808 857 72 542 151 441 129258 435 631 451 616 249 801 630 857 559 501 (2000) 744 20900 757 440 (1000) 535 (1000) 21 355 (1000) 690 917 89 165 70 693 386 820 423 328 885 490 127 273 21004 635 245 718 781 944 796 732 282 836 561 513 954 179 297 44 201 (1000) 929 539 421 684 210 480 590 437 22333 334 945 206 938 (1000) 889 320 387 359 55 260 487 555 134 884 804 70 802 445 229 765 (3000) 22333 10 179 747 194 350 645 652 202 482 57 748 235 595 706 170 414 988 903 47 24922 04 379 446 697 396 447 378 235 456 850 624 827 588 670 25000 310 500 626 647 138 634 245 112 684 35 952 548 81 976 970 743 458 969 21 941 1 290 535 (1000) 20307 771 8 419 (1000) 897 633 110 558 141 383 48 612 211 6 220 381 91 526 452 27592 (1000) 391 904 8 980 886 324 486 122 402 932 626 598 288 681 750 593 158 130 806 22744 888 288 619 (1000) 186 997 179 923 694 886 630 740 581 364 410 278 713 904 907 109 450 615 308 565 29775 116 69 (1000) 333 922 98 597 663 30050 585 635 647 628 278 264 415 918 388 78 659 338 718 781 31021 124 (1000) 890 46 562 744 599 528 980 717 128 947 32936 626 501 722 665 113 888 563 321 966 84 715 894 55 92 (1000) 712 325 72 146 996 276 669 828 541 33326 19 610 714 751 913 (500) 967 475 713 886 890 290 828 838 718 136 802 808 886 34000 514 (1000) 601 948 693 (1000) 887 815 519 190 509 840 649 835 936 721 173 664 458 608 (1000) 266 35644 897 91 425 813 671 676 909 93 890 766 193 828 617 34369 694 447 (1000) 701 140 886 941 (500) 106 863 562 (1000) 293 776 32 (1000) 481 588 (1000) 515 (1000) 488 37627 243 169 640 476 (500) 888 767 483 844 139 804 (1000) 401 32944 61 180 574 (1000) 530 185 631 115 826 231 55 (2000) 803 82 861 265 838 945 542 844 586 253 143 39158 (500) 548 513 419 705 267 212 740 423 610 329 854 762 810 40901 667 422 2 668 505 692 951 904 779 257 905 381 645 325 187 122 693 452 441 251 234 332 286 522 41560 (500) 27 690 370 580 80 (500) 243 930 404 442 289 159 261 759 225 42401 89 899 924 (1000) 446 574 201 302 645 731 634 63 521 614 478 526 265 681 85 575 629 996 9 751 251 43891 484 789 455 659 891 940 958 492 86 338 839 249 (2000) 738 689 976 44582 (2000) 288 280 301 464 872 634 449 25 719 749 851 868 56 538 940 494 550 (1000) 978 87 797 45732 891 143 225 519 916 385 240 297 (1000) 739 336 428 716 (3000) 181 885 608 46769 264 457 507 (1000) 188 237 708 949 192 720 885 170 674 391 93 540 986 (1000) 282 318 673 818 588 682 904 422 47182 65 485 969 882 249 752 819 648 169 408 49 (1000) 64 324 643 (2000) 886 180 (500) 902 277 464 (2000) 80 42999 954 (500) 455 29 351 944 294 306 197 576 742 881 941 (500) 465 809 783 487 214 788 646 745 (3000) 835 49329 502 109 588 481 897 28 447 54 811 809 9 262 289 449 809 502241 430 773 658 606 5 811 (2000) 690 119 448 885 7 356 47 112 227 413 51910 624 732 842 834 452 824 715 404 465 (3000) 198 592 447 466 (1000) 325 680 765 739 827 645

Äußerlich sichtbare Folgen von Gemüthsstörungen.

Von Dr. Gottlieb Rosenhart. Nachdruck verboten. Die bei Tieren sehr häufige Erscheinung des „Straufens der Haare“ bei Jern, Blut, Entsetzen ist beim Menschen wirklich glaubwürdig wohl kaum beobachtet worden, obgleich schon Bergil seinen von Schaubern erfüllten Heiden erzählt, wie ihm „die Haare zu Berge standen.“ Möglich ist es übrigens, denn der Mensch hat ebenso wie das Tier Haarstrickmuskeln, welche mit den sensiblen Nervenfasern in Verbindung stehen und vom Gehirn aus beeinflusst werden können. Eine häufige Erscheinung der Furcht ist die „Gänsehaut“, welche auf dieselbe Weise durch Zusammenziehung kleiner Hautmuskeln zustande kommt. Oft ist sie verbunden mit einer Zusammenziehung der oberflächlichen Blutgefäßmuskeln, wodurch das „Erblaffen“ entsteht. Hierbei dagegen eine Erweiterung dieser Blutgefäße statt, so tritt „Eröten“ ein, z. B. aus Scham und Unwissen; und zwar erötet bei manchen Personen nicht nur das Gesicht, sondern auch Hals und Brust. Bei andern wieder bilden sich umgrenzte dunkelrote Flecke. Professor Dr. Paget sah ein Mädchen, bei dem, als es sich genierte, rote Flecke auf Gesicht und Hals entstanden; auf die Frage, ob das Kind immer in dieser Weise eröte, antwortete die Mutter: „Ja, sie gleicht darin mir.“ und zugleich heftete sich ihr Gesicht mit roten Flecken. Im Gebiete der Blutgefäßnerven können unter dem Einfluß von heftigen Gemüthsstörungen noch ernstlichere Störungen eintreten. Dr. Ward berichtet: Ein Anabe wurde durch ein wild gewordenes Pferd sehr erschreckt, worauf sofort starkes Nasenbluten eintrat und als man ihn am Abend entließ, zeigte sich, daß der ganze Körper von blutigen Punkten und Flecken bedeckt war. Professor Dr. Manasse kannte eine Frau, bei welcher nach heftigen Erschütterungen bald Blutspuren, bald punktförmige Blutaustritte unter die Haut, bald blutiges Erbrechen stattfanden.

Dieser gehört auch der „blutige Schweiß“, welcher bei hysterischen Frauen gar nicht so selten ist, aber auch bei robusteren Personen sich zeigen kann. Dr. Holland berichtet über einen Matrosen, welcher während eines Sturmes in der Todesangst plötzlich hinfiel. Der hinzugelassene Arzt sah, daß Gesicht, Hals und Brust von blutigem Schweiß bedeckt waren. Die Menge desselben war so groß, daß das Tuch, womit man ihn abwischte, ganz blutig war. Bei mikroskopischer Untersuchung zeigt sich solch blutiger Schweiß wirklich bestehend aus normalem Blut und Schweiß. Daß letzterer allein ohne Gefäßweiterung, also kalt, unter dem Einfluß von Gemüthsbewegungen ausbricht, ist bekannt und findet populären Ausdruck in dem „kalten Angstschweiß“.

Dr. „schäumt vor Blut“ ist auch nicht bloß eine Redensart, sondern man hat tatsächlich bei sehr zornigen Personen eine beträchtliche Vermehrung der Speichelsekretion beobachtet. Manche Leute versichern, daß ihnen zwar Schweiß sofort „in den Nagen fährt“. Bei ihnen pflegt dann eine erhöhte Absonderung der Magen- und Darmdrüsen stattzufinden, was meist zur Diarrhöe führt. Auch bei vielen anderen Drüsenorganen unseres Körpers kann durch seelische Erschütterungen eine vermehrte Sekretion eintreten. Am sichtbarsten erfolgt dies zuweilen beim Gallensaft, welcher ins Blut übergehend dann „Geldsucht“ erzeugt. Professor Preichs (Berlin) schildert folgenden Fall: Ein junger Mann wurde mit einem Gewehr bedroht und in heftigen Schreck versetzt. Am andern Tage hatte sich bei ihm eine vollständige Geldsucht ausgebildet. Daß unterdrückter „hinabgeschluckter“ Kummer oder Jern zur Geldsucht führen soll, ist ja eine sehr verbreitete Volksanschauung, welcher auch Shakespeare im Kaufmann von Venedig Ausdruck gibt. Graziano sagt zu Antonio (I. Aufzug I. Scene):

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Weshwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut Taschen wie ein Großpapa, gehauen In Kassen? Schlafen, wenn er wacht? Und eine „Geldsucht“ an den Leib sich ärgern?

Ein Nähmädchen sucht Otto Wargenberg, Souffleur. 70. Schott. Schäferhund, sehr wichtig, sowie kräftige Ledertasche billig zu verkaufen Bismarckstr. 61, 3.

Marktstaschen billig bei E. Mittag. Schulstraße 19. Maniarde rechts, Stube, 2Kammern, Küche und Fußboden, per 1. Jan. 1910 zu vermieten. C. F. Förker, Wohnhofstr. 28.

Wohnung, 2-3 Zimmer, Küche, zwischen Wohnhof und Pauscherstraße, gesucht. Angebote unter B R in die Exped. d. Bl. erbeten.

Verkäuflerin zum baldigsten Antritt gesucht. Joh. Hoffmann, Buch- und Papierhandlung.

Eröffnung der deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau.

Am 25. Oktober ist in Tsingtau die deutsch-chinesische Hochschule, die jungen Chinesen Gelegenheit geben soll, in ihrem Heimatlande deutsche Sprache und abendländische Wissenschaften zu lernen, eröffnet worden. Der Nutzen dieser Einrichtung für China ist, wie sich bei den Verhandlungen mit den chinesischen Behörden gezeigt hat, bei diesen sowie bei sonstigen maßgebenden chinesischen Kreisen auf volles Verständnis gestoßen. Auch vom deutschen Standpunkt kann man diese Gründung nur mit Freuden begrüßen, da bei dem friedlichen Wettstreit, der bei der Erziehung Chinas für westliche Kultur zwischen den einzelnen Nationen herrscht, die Verbreitung deutscher Sprache, deutscher Anschauung und deutschen Wissens nicht nur von idealem Wert, sondern mittelbar auch von erheblichem wirtschaftlichen Nutzen sein wird. Stillen und mühsamer Arbeit, von der nur wenig in die Öffentlichkeit drang, hat es bedurft, um in der kurzen Zeit von einem halben Jahre seit Verwilligung der Mittel durch den Reichstag die gestellte Aufgabe zu lösen und zu dem mit der chinesischen Regierung vertragsmäßig festgesetzten Termin die Anstalt dem Betrieb zu übergeben.

Bei der Neuartigkeit der Aufgabe stellten sich viele Schwierigkeiten entgegen, deren größte wohl die Gewinnung geeigneter Lehrkräfte war, die nicht nur ihr Fach gründlich beherrschen, sondern auch eine Gewähr dafür bieten mußten, einem in einer ganz anderen Kulturwelt aufgewachsenen Schülerkreis ihr Wissen erfolgreich näher zu bringen.

Bei der Wahl der Lehrkräfte wurde durch das Reichs-Marine-Amt von allen formellen Bedenken, Examina, Titel usw. Abstand genommen und nur die wirkliche Eignetheit als Ausschlag gebend angesehen.

Als Leiter der gesamten Anstalt wurde der Geologe Professor G. Reiper, der bereits an der Kaiserlich-chinesischen Universität in Peking tätig war, gewählt. Außer mehreren anderen akademisch gebildeten Lehrern werden auch nach Bedürfnis geeignete höhere Beamte des Schutzgebietes zum Unterricht in technischen Fächern herangezogen werden. Besonders Augenmerk aber wurde darauf gerichtet, tüchtige deutsche Elementarlehrer den akademisch gebildeten zur Seite zu stellen, deren Hauptaufgabe darin bestehen soll, in den Unterjahren den deutschen Unterricht zu pflegen.

Außer deutschen werden auch chinesische Lehrer, die dem Vertrag entsprechend von China selbst ausgewählt werden, tätig sein, wodurch vermieden werden soll, daß die jungen Chinesen aus ihrer ganzen bisherigen Vorbildung herausgerissen und plötzlich in eine ganz andere Kulturwelt veretzt werden.

Als außerordentlich günstig muß man es bezeichnen, daß an Ort und Stelle reichliches Anschauungsmaterial, wie Werk, Gasanstalt, Elektrizitätswerk, Eisenbahn, Bergwerks- und Maschinenanlagen, zur Verfügung stehen, und daß in dankenswerter Weise von Seiten der deutschen Großindustrie Maschinen, Modelle und Abbildungen zum größten Teil kostenlos für die Hochschule zur Verfügung gestellt worden sind, ein Zeichen, daß man auch in diesen Kreisen die Bedeutung des Unternehmens richtig einschätzen weiß.

Den auf der deutsch-chinesischen Hochschule ausge-

übten Schülern sollen bekanntlich auch chinesische Staatsstellungen offenstehen.

Wenn auch mit den jetzt geschaffenen Lehrkräften und Einrichtungen die Organisation noch nicht als abgeschlossen angesehen werden kann, so ist doch eine Grundlage geschaffen, auf der deutsche Sprache und deutsches Wissen den Angehörigen eines uralten Kulturvolkes im fernsten Osten zugänglich gemacht wird.

Aus aller Welt.

Gräueltat: Wie der „Gesellige“ meldet, wurde vorgestern abend der Leutnant Buchholz vom 175. Infanterie-Regiment in seiner Dienstwohnung in der Offizierskaserne der Feste Courbiere mit einer Schußverletzung durch den Kopf schwer verwundet aufgefunden und bei ihm die 17-jährige Tochter des Arbeiters Friedrich Pieple die durch einen Schuß in die Schläfe getötet worden war. Ob Leutnant Buchholz das Mädchen erschossen und dann die Browning-Pistole gegen sich gerichtet hat, oder ob bei beiden Selbstmord vorliegt, ist bis jetzt nicht festgestellt worden. — **Rünchen:** Im Wald ist es Winter geworden. In Oberbayern hat es vorgestern unaussprechlich bis tief ins Tal hinein geschneit. Im Röhengebirge ist ebenfalls Schneefall eingetreten. Auf dem Kreuzberg herrschte vorgestern den ganzen Tag heftiger Schneefall. — **In einem dem Publikum zugänglichen, zu ebener Erde gelegenen Aborte des Justizpalastes** erfolgten gestern nachmittags zwei schwache Detonationen. Beim Nachsuchen fand man auf einem an der Wand angebrachten Brett eine offene Blechbüchse, die, wie der Polizeibericht meldet, der Täter wahrscheinlich als „Bombe“ hergerichtet hatte, die aber als solche gar nicht wirken konnte. Die Blechbüchse enthielt zwölf Revolverpatronen von 8 Millimeter und 3 Revolverpatronen von 5 Millimeter Kaliber, ferner eine große Anzahl eiserner Nägel und Schrauben. Explodiert sind nur zwei der großen und eine der kleinen Revolverpatronen. Aus der Büchse herausgeschossen und in nächster Nähe liegen geblieben sind nur eine Patronenfäule und eine nichtexplodierte Patrone, 12 Nägel und alles andere lag noch in der Büchse. Es scheint, daß der Täter auf die offene Büchse Papier und Watte gelegt und dies dann mit einem Streichholz angezündet hat. Materialschaden ist nicht entstanden. — **Paris:** In dem Bahnhof St. Briene geriet ein Zug infolge falscher Weichenstellung auf ein falsches Gleis und stieß mit einem Güterzuge zusammen. Zwölf Passagiere wurden schwer verletzt. Einer von ihnen mit Kamer: Nidaub aus dem Großherzogtum Luxemburg liegt im Sterben. — **Karlruhe:** In Königshofen sind vorgestern 14 Wohnhäuser und 17 Scheunen niedergebrannt. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Der Schaden ist bedeutend.

Seltene Steuern in England.

Auch der Staatschuh des reichen England hat Zeiten der Not und Sorge gekannt und in den Köpfen der Schatzkammer erdanden wunderliche Steuerpläne, mit denen die kritischen Staatsbürger wenig einverstanden waren. Eine der seltsamsten und meist gehassten Steuern, so erzählt eine englische Zeitschrift, war die Geburtssteuer, die nach

der Revolution gegen Jakob II. eingeführt wurde. Nach Stand und Vermögen war die Steuer sorgsam gestaffelt; wenn z. B. eine Herzogin ihrem Gatten mit einem Kinde bescheerte, so mußte der Vater bei der Staatskasse über dieses Glück mit 600 Mark quittieren. Selbst die ärmsten Klassen blieben nicht verschont; wenn die kleine Arbeiterfamilie Familienzuwachs erhielt, so meldete sich der Fiskus und beanspruchte zwei Schilling Geburtssteuer. Aber der Hohn und die Entrüstung gegen diese Steuer war im Lande so groß, daß sie nach kurzer Zeit wieder abgeschafft werden mußte. Um den Einnahmeausfall zu decken, versuchte man sein Glück mit einer Junggesellensteuer. Jeder 25-jährige oder ältere Mann, der so leichtfertig gewesen war, die süßen Fesseln der Ehe zu verschmähen, mußte zumindest einen Schilling im Jahr an die Staatskasse abführen; war die Tage für alle bis zu einem Einkommen von 1000 Mark im Jahre. Wer ein höheres Einkommen hatte und trotzdem nicht heiratete, mußte 10 Schilling zahlen. Herzöge, Bischöfe und hochgestellte Persönlichkeiten entrichteten noch höhere Summen für die Freuden des Jökibates: gar 250 Mark im Jahr. Die Steuer, die 1696 zuerst erhoben wurde, wurde 11 Jahre später wieder abgeschafft. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es im glücklichen England kaum etwas, das nicht in irgend einer Weise besteuert war, vom Wirtshauskonzert der Braut bis zu den Nägeln des Sarges.

„Der sterbende Engländer“, so sagte Sydney Smith sarkastisch, „trinkt eine mit 7 Prozent versteuerte Medizin aus einem mit 15 Prozent versteuerten Köffel, legt sich zurück auf sein Bett, das mit 22 Prozent versteuert ist und haucht sein Leben aus in den Armen eines Doktors, der 2000 Mark für das Privilegium bezahlt hat, um den Engländer sterben zu lassen.“ Sogar Licht und Luft wurden Gegenstand der Besteuerung. Bei allen Häusern, ausgenommen in den allerärmsten Vierteln, wurden regelmäßig sogenannte „Fenstersteuern“ erhoben, die je nach Anzahl der Fenster an einem Hause zwischen 6 Mark und 1850 Mark schwankten. Für das Volk bedeutete diese Steuer auf das Tageslicht eine empfindliche Bedrückung, aber 155 Jahre lang blieb die Steuer in Kraft, bis sie endlich 1851 unter dem einstimmigen Jubel der Nation beseitigt wurde. Viele Hausbesitzer hatten vorher ihre Fenster vernagelt und vermauert, um der harten Steuer zu entgehen. Bis 1853 bestand auch eine Inkeratensteuer, die in England 1½, in Irland 1 Schilling betrug. Besonders das Zeitungsgewerbe wurde schwer belastet, für jedes verkaufte Zeitungsheft mußte eine Steuer von 8 Pfennig pro Hauptblatt bezahlt werden; hatte die Zeitung aber gar Beilagen und Beiblätter, dann mußte jedes weitere Blatt mit 4 Pfennig versteuert werden. Erst 1855 hörte dies auf. In den 70er Jahren tauchte dann das Projekt einer Streichholzsteuer auf. Aber das Volk demonstrierte. Vor dem Parlament wurden große Kundgebungen gegen diese Belastung des kleinen Mannes veranstaltet, die so imposant verliefen, daß die Volkstretter die Steuer ablehnten. Robert Tom war von der Annahme der Steuer so überzeugt gewesen, daß er die Steuermarken bereits hatte herstellen lassen, eine Art Briefmarke für jede Schachtel mit dem charakteristischen Motto „Ex luce lucellum“, „aus dem Lichte ein Profitchen.“

Wer wäscht
brauche nur
Dr. Henkel's Waschmittel.
Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30-jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.
Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.
Wäscht von selbst
ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Selse u. Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbständiges Kochen u. die Wäsche wird blendend weiß, frisch u. duftig wie von der Sonne gebleicht!
Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld, größte Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.
Im Gebrauch billiges, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.
„Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einweichen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengerät und Holzgeräten, zum Scheuern von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.“
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!
Kleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Persil:
Pakete à 35 u. 65 Pfg.

Dixin:
Paket 25 Pfg.

Bleichsoda:

Kufele
Bestmögliche Nahrung für:
gesunde,
magendarmkranke
u. schwächliche,
in der Entwicklung
zurückgebliebene Kinder.

Wanduhren
Schöne
Wanduhren
Herrlicher Gongschlag
von 20-100 M.
mehrjähr. Garant.

A. Herkner.

Wichtig für Tafel u. Küche!
Bonella
feinste Pflanzen-Margarine,
bester Ersatz für Meiereibutter.
Wahnschaffe Muller & Co. m.B.H. Cleve.

Russisch Leinen
zu Handarbeiten, in grau und creme halte bestens empfohlen.
Adolf Ackermann.

Vermischtes.

Ausfahrungen eines Kosaken an der deutschen Grenze. In dem russisch-deutschen Grenzort Brudzew erschien ein betrunkenes Kosak im Outdohse und geschlug Fensterheben und Türen. Von den herbeilebenden Gutsbewohnern verlegte er durch Edelhebe schwer den Schmelz, den Ruffler, die Kanne und einen Mixer. Dann schloß er mit seinem Gewehre gegen das Herrenhaus, dessen Bewohner sich in die hinteren Zimmer geflüchtet hatten, nachdem sie Fenster und Türen verbarrikadiert hatten. Sie wurden insolge dessen von den fortgesetzt einschlagenden Geschossen nicht getroffen. Durch herbeilebende Grenzsoldaten wurde der Kosak nach zweifelhändigem Gesecht entwaffnet und gefesselt.

Ausfallsondang auf den Schienen. Eine Landung mit Hindernissen hatten in der Nähe von Sadersdorf bei Schönberg in Mecklenburg die beiden Insassen eines Luftballons, der am Morgen in Osnabrück aufgestiegen war. Sie versuchten gegen Mittag bei der Gr. Mitter Holzappel niederzugesen, wurden aber durch den heftigen Wind vom Gehölg abgetrieben und gerieten in ein Torfmoor bei Wärsow. Nachdem sie hier ein unerschwingliches Bad genommen hatten, gelang es den Luftschiffen, den Ballon noch einmal zum Steigen zu bringen. Dann wurde er vom Wind gegen die Telegraphenleitung neben der Friedrich Franz-Eisenbahn getrieben. Zuerst glitt das Luftschiff an den Drähten entlang, dann stieg es etwas, und nur blies die Gondel an den Drähten hängen. Zwei Telegraphenstangen wurden glatt umgebrochen, und der Ballon wurde mit aller Kraft auf die Schienen geworfen. Glücklicherweise hatte kurz zuvor der fällige D-Zug jene Strecke passiert, als der Ballon auf dem Bahnkörper niederstürzte. Beide Insassen, darunter ein Oberleutnant Hopfer, erlitten Verletzungen am Kopf und an den Armen. Nachdem man ihnen in Hof Wärsow Notverbände angelegt hatte, traten sie mit der Bahn die Rückreise nach Osnabrück an.

Die größte Druckmaschine der Welt ist in diesen Tagen in Paris fertiggestellt worden und soll von Bordeaux aus auf einem besonderen Frachtdampfer nach ihrem Bestimmungsort Buenos Aires verladen werden. Diese Maschine, eine Rotationsmaschine, die zum Druck einer der großen argentinischen Zeitungen benutzt werden soll, ist 40 Meter lang, 3 Meter breit und 5 Meter hoch. Sie besteht aus zwei voneinander unabhängig arbeitenden Maschinen, von denen jede imstande ist, eine Zeitung von 64 Seiten Umfang zu drucken. Und zwar kann die Maschine in einer Stunde 15 000 Exemplare dieser 64seitigen Zeitung liefern oder in derselben Zeit 100 000 Exemplare einer achtfseitigen oder 200 000 einer vierseitigen Zeitung drucken.

Theater im Theater. Am Volkstheater in Florenz ereignete sich ein Vorfall, der leicht einen tragischen Ausgang hätte nehmen können. In einem sizilianischen Schauerstücke schlug der bekannte Schauspieler Giovanni Cassio seinen Partner mit solcher Wucht auf den Arm, daß das lange Dolchmesser, das jener in der Hand trug, in der Zuschauertraum flog. Ein Herr, der hinten im Parterre saß, wurde von dem Dolchmesser an der Schläfe getroffen, zum Glück aber nur leicht verwundet. Das entrüstete Publikum schleuderte das verhängnisvolle Messer auf die Bühne zurück, wo Cassio es aufhob und in seiner Wut zerbrach. Dann ließ Cassio den Verwundeten auf die Bühne kommen, bat ihn unter Tränen um Verzeihung und applizierte ihm unter dem Beifalltoben des Hauses fünfzig schallende Klöße.

Der Bandit im Ballsaal. Eine Szene schreckensvoller Spannung spielte sich am Sonnabendabend in der Nähe Chicagos ab, wo der Beverly Country-Club einen fehrlichen Ball inszeniert hatte. Gegen Mitternacht, als die Tanzlust am höchsten aufwogte und alles in ausgelassener Laune war, tauchte plötzlich mitten in der Schar ein fremder maskierter Mann auf, in jeder Hand einen Revolver. Ein kurzer herrischer Ruf des Fremden, die Musik hielt inne, die Tänzer blieben stehen, zwei rasch abgegebene Schüsse hatten die Schar, die über hundert Tänzer zählte, in Entsetzen gebannt. Die Revolver wachsam in den Händen befaß der Fremde einem der Anwesenden, allen Männern ihr Geld und den Frauen ihren Schmuck abzunehmen. Nach Borschrift wurde dies vollzogen. Schon wollte der Bandit mit seiner Beute

sich zurückziehen, als hinter ihn übermütig ein Wächter auftauchte, den Räuber packte und festzuhalten suchte. Ein heftiger Kampf entspann sich, die hypnotisierten Tänzer wurden nun plötzlich auch aggressiv, aber der Räuber riß sich los, verwundete zwei seiner Begner und entsam dann durch ein Fenster; seine Beute freilich mußte er im Stiche lassen. Die sofort begonnene Verfolgung blieb fruchtlos.

Die Entstehung des Pflugs. „Wie heißt das Ding, das Wen'ge schälen, doch hieris das größten Kaisers Hund“, das Schiller'sche Räsel vom Pfluge schließt die Bedeutung dieses wertvollsten aller Werkzeuge. „Die größten Reiche hats gegründet, die ältesten Städte hats erbaut.“ Wem danken wir aber den Pflug? Diese Frage kann, wie der bekannte Forscher F. v. Duschon in dem demnächst erscheinenden neuesten Bande der Ursteinischen Weltgeschichte darlegt, nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Wahrscheinlich hat er sich aus dem mit einem Stelzentritte versehenen Grabstock entwickelt, den wir noch heute ab und zu sogar in Neu-Seeland und wiederum im östlichen Sudan finden. Es ist nicht unmöglich, daß ein näheres Studium der verschiedenen Formen des Pfluges im alten Aegypten uns noch die Zwischenformen liefern wird, vor allem jenes Stadium, in dem auf den primitiven Grabstock nicht nur eine von oben nach unten wirkende Kraft, sondern auch die Zugkraft eines Zweites — sei es nun Mensch oder Tier — einzuwirken beginnt. Im übrigen gibt es noch heute sehr große Ländermassen, in denen eine recht ausgebreitete Bodenkultur nur durch einfachen Hackbau betrieben wird. So hat im ganzen tropischen Afrika der Pflug erst in den letzten Jahren da oder dort durch die Europäer Eingang gefunden, während z. B. an der Ostküste, wo doch sonst arabischer und indischer Einfluß seit unvorstelllicher Zeit nachweisbar ist, die Eingeborenen immer noch an ihrem primitiven Hackbau festhalten.

Romanische Schatzsucher in Palästina. Eine Anzahl bekannter Mitglieder der englischen Gesellschaft hat sich jetzt in Palästina zusammengefunden, um eine der seltsamsten Expeditionen auszuführen, die wohl je in der Nähe Jerusalems geplant wurden: man will auf die Suche nach den Tempelschätzen der alten Juden ausziehen. Capitain W. B. Parler, Mr. Duff, Mr. C. Wilson und Mr. Cyril Ward nehmen teil an diesem phantastischen Unternehmen, das sich auf die Aussage eines norwegischen Ingenieurs gründet, der behauptet, im Talud ein Cryptogramm gefunden zu haben, das ihm den verborgenen Platz der Schätze verraten hätte. Eine überirdische Macht habe ihm das Geheimnis enthüllt. Nach der Plünderung Jerusalems durch Nebukadnezar bemächtigten sich Juden der Tempelschätze und vergruben sie an geheimer Stätte. Die Geschichte dieser Rettung der Schätze um das Versteck wurden später unter

dem Titel besonderer Buchstabenkombinationen in dem Talmud gebracht, aber selbsten hat niemand das Geheimnis zu entsiffern gewußt. Der norwegische Ingenieur behauptet, daß die Expedition sowohl die Bundeslade als auch Acons Stab und den berühmten siebenarmigen Tempelleuchter wiederfinden würde, und es scheint, daß die englischen Teilnehmer an dieser Entdeckungsfahrt das gleiche Wunder erwarten.

Vom Souffleur erzählt der jetzt verstorbene große Theaterfachmann Ferdinand von Stranz in seinen „Erzählen und heteren Theater-Erzählungen“, die der Achtundachtzigjährige noch in diesem Jahre veröffentlichte, einige belustigende Anekdoten. Dervient wollte seine unendlich oft gegebenen Rollen ohne Souffleur spielen. Diejem Wunsche des Künstlers konnte jedoch nicht immer entsprochen werden, da die anderen Mitglieder den Anschlag brauchten. Als Dervient in einer Probe der „Draut von Messina“ dem Souffleur wiederholt bedeutete, ihm seine Reden nicht anzuschlagen, indem er die Worte: „Schiller! Schiller!“ hinzusetzte, womit er gewissermaßen andeuten wollte, daß man Schiller auswendig können müsse, ezeignete es sich, daß er in einer Szene den Anschlag hoch brauchte und dem Souffleur jurief: „Run, Run!“ Anstatt zu soufflieren, quakte der Souffleur aus seinem Rosten freunblich lächelnd zu dem Künstler empor und sagte nur: „Schiller! Schiller!“ — Dervient brauchte den Souffleur für seine Rollen sehr grundlich. Ueberall, wo er gastierte, war sein erster Weg in der Probe zum Souffleurkasten; dort sagte er: „Mein Lieber, ich brauche Sie gar nicht, nur das erste Wort scharf, den Mittelsatz deutlich und das Verbum, — ja, das Verbum!“ — In Ragdeburg mußte der alte Amberg mit einem Kollegen Dru Borschrift an einem Tisch, sehr entfernt vom Souffleur, sitzen. Da beide ihn nicht deutlich hören konnten, auch keiner zu sprechen anfing, sagte endlich Amberg: „Weißt du, hier zieht's.“ „Du hast recht, hier zieht's,“ sagte der andere, und beide rückten nun den Tisch zum Souffleur. — In Hamburg genoh der alte Gloy mit Recht hohes künstlerisches Ansehen. Nicht nur als Sänger, auch als Schauspieler: Sein Kammerdiener in „Arbale und Liebe“ war eine erschütternde, mächtige Leistung. Als Bartolo im „Barbier von Sevilla“ liebte er sich immer ein und dieselbe Nase von Wachs auf, die er aus Geiz nie erneuert hat. Er wird wohl zweihundertmal den Bartolo mit der Wachsnase gesungen haben. In der „Jungfrau von Orleans“ spielte Gloy den alten Thibaut, Johannas Vater, der bekanntlich zu sagen hat: „Was für ein Geist ergreift die Dirne.“ Gloy sagte: „Was für ein Geist — machte dann eine Pause. Der Souffleur ruft ihm erregt zu: „Ergreift die Dirne.“ Gloy winkte darauf der Rittern mit der Hand und sagte: „Ergreift die Dirne!“

Oktober 28

Notizen:
Es ist die höchste Zeit, die Be-
stellung auf das „Rieser Tage-
blatt“ zu bewirken.

Name: _____
Ort: _____
Wohnung: _____

Zeitungsbestellzettel
für Postabonnenten.

Falls Sie das „Rieser Tageblatt“ für November-Dezember durch die Post zu erhalten wünschen, es aber noch nicht bestellt haben, so schreiben Sie auf untenstehende Linien ihre Adresse, schneiden diesen Zettel aus und werfen ihn unfrankiert in den nächsten Postbriefkasten.

Bestelle hiermit 1 Exemplar des „Rieser Tageblatt“ ab 1. November 1909.

Kirchennachrichten.
Weida: Freitag, den 29. Oktober, vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.
Greda: Donnerstag, den 28. Oktober, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde über 1. Moß, Kap. 27 in der Pfarre (P. Burschardt).

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt, soweit die eingesandten Exemplare reichen, ein Prospekt, betr. 16. Geldlotterie zur Errichtung eines Völkerschlagdenkmals bei Leipzig, vom Deutschen Patriotenbund in Leipzig bei.

Verboten
wird das Raubrechnen auf dem Wiesen und Waldgrundstücken des Rittergutes Merzdorf.
Die Verwaltung.
3—20 Mt. tägl. können Personen jed. Stand. werden. Nebenberdienstl. d. Schreidarb. häusl. Tätigk. Vertretungen usw. Ad. Gewerkszentrale in Frankfurt a. M.

Gesucht

wird von einer modernen Hausfrau für sich und ihren Mann — der angestrengt geistig zu arbeiten hat — und für ihre 4 Kinder ein durchaus unschädliches, dabei aber wohlschmeckendes und sehr billiges Hausgetränk. Es muß selbst bei täglichem Genuß sowohl von den Erwachsenen als auch von den Kindern gut vertragen und gern getrunken werden. Ein solches Getränk gibt es schon seit 20 Jahren, es heißt — Kathreiners Malzaffee.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Salon-Brikett
„Jlse“
bekannt als die beste Marke des Senftenberger Reviers. Zu haben bei **H. G. Hering & Co.**

Jlse Bernbau-Act Ges.
Hypoth.-Gelder [ab] ob. später zahlbar an I. u. II. Stelle
G. Röber, Dresden, Struovestr. 28.

Hexenschuss, Gicht, Rheumatismus!
Schl. Heilgöldner Pochpflaster, St. 50 Pf., ist ein altbewährtes Hausmittel.
* **Paul Koschel Nachf.**

Donnerstag Höpfer's Hotel.
Das Mädchen-Pensional.